

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverleitetung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Alstro, Berlin W15, Jansenstr. 60 / Fernruf: Ollco 973

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die
 vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Überführung der Auf-
 sätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das
 „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +
 Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei
 unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW6, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht:

Personal-Veränderungen (Heer). — Über die Folgen des Weltkrieges. Genlt. a. D. v. Reisch. — Die Rückzugsoperation der Heeresgruppe Kronprinz zwischen Solfsons und Reims vom 18. 7. bis 2. 8. 1918. (Mit Skizze). — Französische Ansichten über Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern und über einige weitere taktische Fragen. — Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie. Die Begrenzung von Delme am 20. 8. 14 durch I/b. 13. 3. R. (Mit Skizze). Oberst a. D. Friedrich Jenter. — Die deutsche Luftfahrt. — Landkarten und Landforts. (Mit 2 Skizzen). Hptm. a. D. Hans Wagner. — Wehrhaftigkeit und Strafrechtsreform. Oberheeresanwalt Frey (Dresden). — Deutsche „Kriegsregeln“? Ein neutrales Urteil! — Reichsgerichtsentscheidung über Offizierverlegung. Frey. — Taktische Aufgaben. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Eingeläusbildung“. I. Einzelergänzerausbildung. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppeneinrichtungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Über die Folgen des Weltkrieges.

Von Genlt. a. D. v. Reisch.

Der Weltkrieg sollte angeblich die Erde endgültig von der Hölle des Krieges befreien. Statt dessen ist ihm ein mannheimer neunjähriger Weltunfriede gefolgt, der von Konfliktsmöglichkeiten froht. Er übertrifft an Spannungen jedes beliebige Jahrzehnt der Vorkriegszeit erheblich. Es stehen sich auch nicht, wie vor dem Kriege, nur zwei starke Mächtegruppen gegenüber. Seit die Zucht vor Deutschland nicht mehr zusammenschweift, ist vielmehr die Staatenwelt in eine Art von Zucht aller vor allen auseinandergelassen.

Dabei hat das Versaillescher Diktat die Völkergengnisse nicht nur vervielfältigt, sondern auch verjährt, die großen schwebenden Fragen der Vorkriegszeit nicht gelöst, sondern durch andere Streitfragen ersetzt.

Es sind deshalb auch noch niemals so viel Kriege in solcher Folge aufgetreten, wie in den letzten neun Jahren, das heißt in einer Zeit, in der sich viele Deutsche dem politischen Karrenparadies besonders nahe glauben. Dreimal haben außerdem eilige Aufmärsche beiderseits der italienisch-französischen Grenze stattgefunden. Die lateinische Waffenbrüderlichkeit, die vom Haß gegen Österreich lebte, besteht nicht mehr.

Die Mächte taufen sich zu neuen Zusammenklüpfen vor. Da aber hier das Geld und dort das Öl, heute der Seehandel und morgen der Bevölkerungsüberschuß, an der einen Stelle die machtpolitische Segemonie an einer anderen Wirtschaftstheorien die völkerverbindenden Elemente sind, so ist ein Katastroph von Patten und Verträgen, Bündnissen

und Anfehnungen entstanden, das nicht befriedet, sondern beunruhigt.

Die Rheinfrage besteht in gesteigerter Schärfe. Die polnische Frage ist so gelöst, daß sie früher oder später zum Konflikt führen muß. Der Baltan, sich selbst überlassen, ist eine größere Kriegsgefahr denn je. Nicht nur durch die Spannungen zwischen den Baltanstaaten; mehr noch durch die Ziele Rußlands und Italiens. Rostau wird sich niemals mit dem Verlust von Besarabien abfinden.

Italien rüstet ein 5-Millionenheer für die Mittelmeer-macht des alten Roms.

Frankreich baut die mächtigste Uboottote ganz gewiß nicht gegen das entmachtete Deutschland. England verdoppelt seine Luftflotte sicherlich nicht gegen Spanien. Ausland unterstützt den propagandistischen Krieg, den es in aller Welt führt, durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Amerika ist im Begriff, die unumstritten stärkste Seemacht des Erdballs zu werden und wird sie einlegen. Japan muß seinem Rohstoffmangel und seinem Bevölkerungsüberschuß auf irgendwelcher Weise abhelfen. China wird in ein bis zwei Jahrzehnten national und militärisch fest begründet sein. Die Interessengemeinschaft der asiatischen Völker muß sich steigern. Die außenpolitische Unabhängigkeit der britischen Dominions wird ebenfalls wachsen. Sie ist in Genf bereits stark hervorgerufen. Sie hat 1922 einen britisch-türkischen Krieg verhindert.

Unbereits kann Australien der asiatischen Expansionsgefahr gegenüber auf die aktive britische Unterführung

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

nicht verzichten. England kann sie, nach dem Blutzoll, den die Dominions im Weltkriege gezahlt haben, nicht verlangen. So entstand Singapur. So scheint sich in Indien ein zweites britisches Expeditionskorps für asiatische Zwecke zu bilden. So verdichtet sich das britische Weltflugstraßennetz etwa in demselben Maße, in dem die Beförderung der Seewege steigt.

Und diese steigt rasch. Eine so ungehörte Flotade, wie sie England im Weltkriege unter Beistehende aller Verträge durchführte, ist nirgends mehr möglich. Der schwerbeladene Altkreuzer des Gegners kann überall auftauchen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß alle fünf Seegroßmächte, die es noch gibt, in einer Front kämpfen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich die Gefügigkeit des neutralen Staatenrestes wiederholt, die während des Weltkrieges hervortrat. Und schließlich bleibt, daß es eine Flotade der Luftwege nicht gibt.

Hinter diesen Spannungen stehen, in vorzüglich abartender Haltung, die Vereinigten Staaten. Wirtschaftlich sind sie der unbestritten einzige Sieger des Weltkrieges. Militärisch haben sie im Kriege den riesigen Aufwand eingeholt, der sie früher von den europäischen Rivalen trennte. Maritim werden sie England je länger um so mehr überlegen. Obwohl Großbritannien als einzige Großmacht des Feindbundes zahlungsfähig aus dem Weltkriege hervorgegangen ist, kann es mit den amerikanischen Bauprogrammen niemals Schritt halten. Das französisch-englische Flottenabkommen mag England vorübergehend ein wenig entlasten, ändern kann es an der amerikanischen Überlegenheit nichts.

Dennoch ist ein innerangelsächsischer Krieg nicht wahrscheinlich. Dritte würden die Gewinner sein, vor allem Japan oder auch Asien überhaupt. Um Jamaika vor dem Panamakanal, das englisch ist, wird man ebenjowenig Krieg führen, wie feinerzeit, um Helgoland. Kanada hat das gleiche Interesse an der friedlichen amerikanischen Nachbarschaft, wie an dem Zusammenhang mit dem britischen Mutterlande. Landungen hüben und drüben kommen kaum in Frage. Küstenbeschützungen haben wenig Sinn. Die britischen Handelswege sind zwar an vielen Stellen verlegbar. Aber es gibt an keiner einzigen Stelle einen brauchbaren amerikanischen Flottenstützpunkt. England würde den Krieg ohne Verbündete nicht führen. Die Vereinigten Staaten würden aber vielleicht mühseliger Verbündete finden. So unwahrscheinlich also ein englisch-amerikanischer Krieg ist, so wenig bieten sich für seinen mutmaßlichen Verlauf brauchbare Anhalte. Sicher ist wohl nur, daß es ein „Weltkrieg“ sein würde, der die zahlreichen populären Kriegsgründe rege macht, die seit dem verflohenen Weltkriege und seinem völkerrechtswidrigen Liquidationsverlauf entstanden sind:

Kein Russe würde sich dem Kriege gegen eine „kapitalistische“ Macht verlegen oder einen Krieg mißbilligen, der den Wiedergewinn zaristischen Gebietes verheißt. Kein Italiener würde einer Kriegserklärung widersprechen, die die erreichbare Aussicht auf erweiterte Grenzen oder überseeisches Siedlungsland eröffnet. Beide Völker glauben sich am Beginn eines Aufstieges. Beide werden von hart drängendem Nationalbewußtsein beherrscht. Beide sind von wachsendem Volkreichtum. Keines ist auch nur im mindelsten durch den Weltkrieg pazifistisch angekränkt, und zwar am wenigsten in der breiten Arbeiter- und Bauernschaft, soweit man im Sowjetlande überhaupt von einer „Schicht“ sprechen kann.

Aber auch kein Franzose würde zögern zur Waffe zu greifen, wenn ihm die Rheingrenze als erreichbares Kriegsziel winkt oder wenn die Möglichkeit auflaucht, das Deutschland mit Hilfe der französischen Ostvolken zu schädigen.

Und welcher Brite bliebe wohl untätig, der Gibraltar oder Suez oder seine lebenswichtigen asiatischen Interessen bedroht sieht? Das sind sie nun zwar schon heute. Aber zur Entscheidung drängen die Dinge wohl erst dann, wenn die freiheitlichen Errungenschaften, die der Weltkrieg nicht

den asiatischen Völkern gebracht, wohl aber dem Volksbewußtsein der asiatischen Welt eingemipft hat, zur machtpolitischen Wirksamkeit geworden sein werden. Bis dahin gilt es für England, völlige Küstenfreiheit in der atlantischen Welt zu haben und zuverlässigen Schutz gegen alle Möglichkeiten vom Stillen Ozean her sicherzustellen.

Während also der Weltkrieg seiner nationalen Lebensnotwendigkeit entparrt, der nicht hätte friedlich ausgemittelt werden können, beruhen die großen Zukunftskonflikte auf elementaren Ursachen, hinter denen geschlossene Völker stehen.

Während Vorbereitung und Ausbruch des Weltkrieges das zielbewußte Werk weniger war, wird die nächste kriegerische Weltkriegeführung auf den Lebenscharakter alter Demokratien oder neuerdings demokratisierter Kaiser beruhen. Vor dem Weltkriege gab es kaum eine Großmacht, deren Regierung ganz ohne jede Furcht vor dem Kriege war. Heute gibt es eine ganze Reihe, die mit einem Zukunftskriege als mit etwas Unvermeidbarem rechnen, und einige wenige, die ihn wünschen. Dies ist das Ergebnis „des Krieges gegen den Krieg“, und alle Achtung wird an diesem Ergebnis nichts ändern.

In solchen und ähnlichen verzweifelten Ver suchen kann sogar geradezu eine Kriegsgefahr liegen. Das Buch, dem man die vorstehenden Gedanken entnommen sind^{*)}, sieht zum Beispiel, und mit Recht, im Völkerbund eine Gefährdung des Friedens. An der Tat steht Genf allem ersten, großen, elementaren Konflikten hilflos gegenüber. Seine Beschäftigungen keiner Spannungen ändern an der gespannten Weltlage nichts. Er täuscht aber eine Weltfriede vor, die er nicht gefährlichen kann und schläfert ein, wo Wachsamkeit geboten wäre. Ein um so brutaleres Erwachen wird folgen. Nach anderem englischen Urteil hat auch den Gründern dieser wertwürdigen Einrichtung wirklich nichts fernere gelegen, als das Recht an Stelle der Macht zu setzen. Das dürfte durch die bisherigen Lagungen inzwischen hinreichend erwiesen sein.

Auch sonst hat Kenworthy einen recht vorurteilsfreien Blick für die Unzulänglichkeit des neuen Europas. Er glaubt nicht, daß die verheißten Pfirsichjahre überdauern werden. Er mutet auch „keinem halbwegs Gebildeten“ zu, an die Kriegsschuld Deutschlands zu glauben. Aber die Forderung, die dadurch gerechtfertigte Revision des Versailler Diktats, leitet er als Engländer natürlich nicht ab. Das überläßt er Deutschland.

Statt dessen verliert auch er sich in die Lösung, den Krieg als ein völkerrechtswidriges Unternehmen zu sehen. Aber er ist als Angelfachse nüchtern genug, diese Achtung unter den überwachenden Schutz angelsächsischer Macht zu stellen, der sich vielleicht diese oder jene andere Macht beigegeben mag.

Wer die fortschreitende pazifistische Verlesung Deutschlands kennt, kann das offensichtliche Heranziehen der großen Spannungen in unserer Umwelt nur mit Erschütterung verfolgen. Es ist, als sei das arme deutsche Volk mit völliger Blindheit geschlagen, um eines Tages, wenn sich die Spannungen entladen, nach einem schmachvollen Versuch schlecht geschulter Neutralität, Durchmarschgebiet, Elappe, Kriegsschauplatz, Rückversicherungspoln, Beute oder auch gepreßter Mitkämpfer in unerwünschter Front zu werden! Denn alle vertraglichen Hemmungen, die gegenwärtig eine Art von Scheinolidaritat, der Locarnomachte, auferichtet haben, werden natürlich bei jedem großen Weltkonflikte automatisch unwirksam. Das Gegengewicht der materiellen Wehrkraft ist fast ohne Belang. Das Gegengewicht der geistigen Wehrhaftigkeit ist nur etwa in einer Hälfte der Nation vorhanden.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, einmal einen notorischen Pazifisten, nämlich Rathenau, zu hören, von dem man weiß, daß ihm eine Art von Auflosung der europäischen Staaten zugunsten anderer Gemeinschaften vorstrebte. Er sagt:

^{*)} Kenworthy, Will Civilisation crash? überleitet von E. Bar. Wertmann unter dem Titel: Vor kommenden Kriegen, Verlag Braumüller, Wien.

„Jede Bestrebung zur Ausrottung des Waffentriebs ist vergeblich, solange der hülfe, hartnäckige Friedenskrieg Lebensaufgabe der Staaten bleibt.“

„Wer sich darauf beschränkt, die Widernisse des Tages auszugleichen und Welle für Welle ruhig abzuwarten, den trifft zuletzt eine, die ihn niederwirft.“

Und als dritte Aeußerung des doch gewiß kriegsunlütigen Mannes sei angeführt, daß die nachbismarckische deutsche Staatsführung der Volksstimmung eines Nachbarn mit Unrecht gefolgt habe, bei jeder Gelegenheit Raschschwüre auszusprechen. Schließlich hätten wir uns in misshandelter Höflichkeit daran gewöhnt, diesem merkwürdigen Zustand einseitiger Bedrohung als eine berechtigte Eigenart aufzufassen, bis er den Charakter eines allgemein gebilligten Gewohnheitsrechtes erhielt, der heute — nach dem Kriege — als eine der stärksten Wirklichkeiten der Weltpolitik einen Teil unserer Handlungsfreiheit lahmlegt.“

Mit diesen drei Aussprüchen ist Deutschlands heutige Lage gut gekennzeichnet. Ein erörterter „Friedenskrieg“ ist seit dem Ende des bewaffneten Weltkrieges in vollem Gange. Im Deutschlands entwaffnete Riederung türmen sich bewaffnete Wellen, über deren Erstarrung man nur taunnen kann. Ihre schlechthin aufsteigend überlegene Stärke drängt einer Sturmflut über unsere Grenzen hinweg mit elementarer Gewalt zu. Historiker werden es später einmal als eine völkerverphlogisch schwer erklärbare Alusion des Deutschen bezeichnen, daß das grösste europäische Mächtigkeits- und Rüstungsmacht friedlich verschwinden werde.

Während mehr als 14 Millionen kriegstüchtiger Männer mit mehr als 5000 Panzerwagen und etwa ebensoviel Flugzeugen das deutsche Volkstum umlagern, predigt der deutsche Pazifismus, unsere Schwäche sei unser bester Schutz.

Wage das deutsche Volk von dieser Suche, die auch eine Folge des Krieges ist, genessen, die es zu spät ist.

Die Rückzugsoperation der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zwischen Soissons und Reims vom 18. 7. bis 2. 8. 1918.

Am 18. Juli traten die französische 6. und 10. Armee zwischen Chateau Thierry und den Höhen nördlich bis zur Aisne sowie die französische 5. Armee auf breiter Front bereits des Marneales in Richtung Dormans zu einem grossen strategischen Gegenangriff an, dessen Ziel es war, die südlich der Aisne in einem weiten Saal eingeschlossenen deutschen Kräfte abzuschnüren und in einer Einkreisungsoperation zu vernichten. Der Schwerpunkt der feindlichen Operation lag bei ihrem westlichen Angriff, für den die vorausgegangene Angriffshandlungen genügend Zeit zum planmäßigen Aufbau gelassen hatten, während der Ostangriff aus dem bisherigen Abwehrkampf gegen die deutsche Offensiv heraus mehr oder weniger improvisiert werden mußte. Dementsprechend wurde unter Berücksichtigung der erheblich schwächeren Ausstattung der deutschen Front zwischen Chateau Thierry und der Aisne war der Erfolg des feindlichen Hauptangriffs der bei weitem grössere.

Strategisch konnte dieser Angriff der deutschen Führung nicht völlig überraschend kommen, wie es aus den Ausführungen der vorhergehenden Studie sich ergab. Immerhin hatte die deutsche Führung ernstlich mit diesem Angriff nicht gerechnet, da sie die feindlichen Operationsverfahren durch ihren eigenen, drei Tage früher begonnenen Angriff bei Reims und durch die Verhältnisse an der britischen Front in viel höherem Maße verbunden glaubte, als dies für den Gegner bei seiner unvollständigen Kenntnis der deutschen Lage tatsächlich der Fall war.

Dagegen hatte es der Gegner verstanden, seinem Westangriff die taktische Überordnung so gut wie vollständig zu mahnen. Die Bereitstellung der Angriffsgruppen konnte er unerkannt durchführen, einmal begünstigt durch das Waldgelände um Villers Cotterets sowie durch die bereits geschilderte Schwächung der deutschen Kräfte zwischen der

Aisne und Chateau Thierry, die es ihnen unmöglich machte, in dem erforderlichen Masse durch Erkundungsvorfälle sich Klarheit zu verschaffen. Weiterhin sicherte sich der Gegner die taktische Überordnung durch sein Angriffsverfahren. Nach nur kurzem, aber heftigem Feuerkampf trat er auf der ganzen Front hinter einer zusammenhängenden Linie seiner, weitlich verbesserten, Kampfswagen zum Angriff an. Die Verwendung der Kampfswagen in solchen Massen, wie es hier stattfand, war für die deutsche Abwehr völlig unüblich. Ihre dagegen getroffenen Massnahmen waren daher unzureichend und konnten nur lückenhaft wirken. Der Lantenebruch erfolgte rasch in einem Zuge aus breiter Front, vielfach bis in die deutsche Artillerie hinein. Die deutsche Infanterie der angegriffenen Front war, wie in einer früheren Studie bereits geschildert, zahlenmäßig geschwächt und durch die ununterbrochene Kampfpannung der vorhergegangenen Wochen auch mit ihrer Nervkraft vielfach am Ende. Sie sah sich dem überrollenden Angriff dieser Tankgeschwader, denen weit überlegene Infanteriemassen in dichter Gliederung auf dem Fuße folgten, in einem an Hilflosigkeit grenzenden Zustand gegenüber und wurde daher an zahlreichen Stellen das Opfer eines unvermeidlichen Zusammenbruchs.

Später befestigte sich die Lage. Die Artillerie rückwärtiger Divisionen fand sich rasch in die Eigenart des neuen Kampfbildes und schloß aus offenen Feuerstellungen die feindlichen Panzerwagen in großer Zahl zusammen. Dieser Stützpunkt, der die feindliche Infanterie sofort jeden Angriffsschwung und ertilt nun ihrerseits in ihrer dichten Gliederung, die der Feind im Vertrauen auf seine Tanks gewagt hatte, schwerste Verluste.

Dementsprechend gestaltete sich der Verlauf des französischen Angriffs gegen die deutsche 9. und rechte Hälfte der deutschen 7. Armee. Im ersten Waffentisch konnte er südlich der Aisne und die zertrümmerte deutsche Front bis zur Linie Baug — Chaudun — Bierzy — Wagny — Chouy — Reuilly St. Front — Breuil — Belleue vordringen. Nördlich der Aisne brach der Angriff zusammen.

Nachdem der feindliche Gesamtschlag nach einem ersten Einbruch von rund 6 km Tiefe bereits vor der schwachen und durchaus nicht lückenlosen Abwehr rückwärtiger deutscher Divisionen zum Stehen gekommen war, konnte der Kampf über die Mittagsstunden vorübergehend ab. Nachmittags leistete heftiges Artilleriefeuer abhand eine zweite Welle von Waffentischen ein, die wiederum von Tanks und Schladtsfliegern begleitet waren, inebnem nicht mehr zusammenhängend geführt wurden, sondern uneinheitlich gegen die deutsche Abwehrfront vordrangen. Infolgedessen glückten dem Gegner jetzt nur noch örtliche Einbrüche in die dünne Abwehrfront.

Die französischen Angriffe gegen die Front der 7. Armee südlich der Marne sowie gegen ihre Diffront nördlich der Marne wurden sämtlich abgewieken; der Gegner konnte hier nur unbedeutenden örtlichen Erfolg erzielen.

Die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz hatte zunächst noch an die Möglichkeit eines Gegenangriffs gegen den Feind südlich Soissons geglaubt, mußte aber bald nach Klärung der ersten Lage sich darauf beschränken, den Aufbau einer neuen Verteidigung in der Linie Soissons — Hartennes — Vailly — Chateau Thierry zu befehlen. An frischen Kräften konnte sie der 9. und 7. Armee zunächst etwa nur ein halbes Duzend Divisionen zur Verfügung stellen. Weitere Kräfte waren erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Um die Einheitlichkeit der Abwehr zu sichern, wurde der Übertritt der südlichen Gruppe der 9. Armee (GenStd. XIII) zur 7. Armee angeordnet, die dafür ihren linken Flügelabschnitt (GenStd. VI. R.) an die 1. Armee abgab. Das A. D. R. 7 bildete aus den zur Verfügung gestellten frischen Divisionen nebst einer Anzahl rasch zusammengestellten Armeetruppen und einigen schweren

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 110
man nur in der **Kurfürstendamm 26a**
Ecke Fasanenstr.

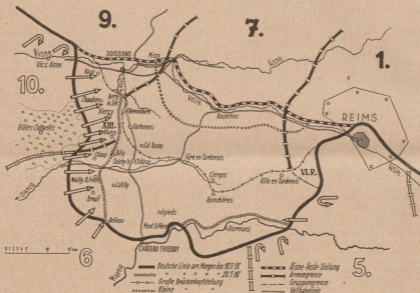
Batterien eine besondere Kampfgruppe unter dem Befehl des Genldo. XVII. Sie sollte sich dicht hinter der angegriffenen Front ver sammeln und zur Wiederherstellung der Lage im Gegenangriff verwendet werden.

Die bereits angeordnete Zuriicknahme der auf dem Südufer der Marne befindlichen Kräfte der 7. Armee mußte nunmehr beschleunigt durchgeführt werden und sollte bereits in der Nacht vom 18. auf 19. beginnen.

Am 19. 7. setzte der Feind seine Angriffe gegen die Westfront der 7. Armee und gegen die 9. Armee mit größter Heftigkeit fort. Nachdem er aber das Moment der Ueberwältigung verloren hatte, blieben ihm größere Erfolge versagt. Seine von schwerstem Artilleriefeuer vorbereiteten und von Panzerwagen begleiteten Massenstöße konnten nur noch in erlittener, wechselvollen Kämpfen örtlichen Bodengewinn erzielen, den der Feind nunmehr mit ungeheuren Blutopfern bezählen mußte. In der Hauptachse gelang es der heldenmütigen Abwehr der neuen deutschen Front, deren Infanterie überall sofort zu entschlossenen Gegenangriffen ansetzte, die Linie des Vortages zu behaupten.

Bei angeführt, daß allein die Artillerie der an der Rückzugoperation beteiligten rund 40 Divisionen eine Gesamtlänge von ungefähr 600 km hatte.

Hielt also die weitgespannte, schon stark mitgenommene und noch nicht genügend verstärkte Front Soissons—Château Thierry den während der Durchführung dieser rüchläufigen Bewegung zu erwartenden, erneuten Feindangriffen nicht stand, so konnte immer noch eine Katastrophe eintreten. Das A. D. R. 7 strebte daher an, die Widerstandskraft dieser Abwehrfront durch allmähliche Verengung des Frontbogens, wodurch Stärke frei wurden, zu erhöhen. Gleichzeitig wurde durch dieses stoffweisse Abziehen der Gegner zu neuem Aufmarsch und Zeitverlust gezwungen. Letztere Entlastung war allerdings gerade an der bedrohlichsten Stelle der Abwehrfront südlich Soissons, gegen die der Hauptdruck des Gegners gerichtet war, nicht zu erwarten, da hier jeder Bodengewinn des Gegners nicht der Bahnhöfe Fère en Tardenois—Riffy in immer bedrohlichere Nähe brachte. So konnte zunächst am Abend des 19. 7. nur eine Zuriicknahme des Südwestvorsprunges



Auch die Divisionen der 7. Armee südlich der Marne wiesen an diesem Tage feindliche Teilangriffe mit großer Sicherheit ab. Ihr Uerwechsel gelang unter reiflicher Zuriickführung aller Truppen und Kampfmittel und unter Zerstörung der zahlreichen eroberten Batterien. Angesichts des heftigen feindlichen Störungsfeuers im Marnetal war dies eine glänzende Leistung.

Die Gesamtlage drängte nun aber zu einer Zuriicknahme im großen des zwischen Aisne und Marne liegenden Vorsprunges der deutschen Front. Der feindliche Schwerpunktangriff bedrohte bereits die einzige für eine Rückführung verfügbare Bahnhöfe Fère en Tardenois—Bazoches—Riffy—Aisnetal. Wenn auch der erste, feindliche Gewaltstoß zunächst zum Stehen gekommen war, so bestand, solange die neue Kampffront noch keine besondere Stützung erfahren hatte, die Krisis der Rückzugoperation doch in unerminderlicher Schwere weiter, bis die Masse der abzuschiebenden Truppen, Kazerette, Kolonnen und Borräte aller Art die Vesle-Linie hinter sich gebracht hatte. Um von dem Umfang dieser Abförderung einen Begriff zu geben,

in die Linie Laifly—Brasles (1 km östlich Château Thierry) angeordnet werden.

Die Ostfront der 7. Armee wurde an diesem Tage nicht ernstlich angegriffen.

Bei Morgengrauen des 20. flammten die Kämpfe an der Front Château Thierry, die die ganze Nacht hindurch angebauert hatten, wieder zu großer Heftigkeit auf. Der Hauptdruck des Feindes lag vor der rechten Flügelgruppe (Genldo. XIII) der 7. Armee, während weiter nördlich die Angriffe gegen die 9. Armee von geringerer Heftigkeit waren. Die tapferen Divisionen der 7. Armee schlugen in erlittener, wechselvollen Kämpfen, deren Brennpunkte die Orte Bery-le Sec und Billemonnaie waren, die an diesem Tage bis zu neunmal wiederholtten Massenstürme, die von Tanks und Schloßsiegern begleitet waren, siegreich ab. Auch weiter südlich bei Hartennes, Billy und südlich des Durcq tobte der Kampf in größter Heftigkeit bis tief in die Nacht hinein. Feindliche Einbrüche wurden durch entschlossene Gegenstöße zurückgeschlagen; die Kampffront der 7. Armee behauptete sich unerschüttert.

So war das Ergebnis des dritten Kampftages ein voller Erfolg der deutschen Truppen, die sich hier noch von ungebrodener Kampfkraft erwießen. Ingesamt über 30 französische, englische und amerikanische Divisionen hatte der Feind zwischen Soissons und Château Thierry zum entscheidenden Stoß angelegt. Durch zugeteilte Senegal-Battalione hatte er versucht, ihre Stoßkraft zu heben. Von härtester Artillerie vorbereitet und begleitet, von zahlreichen Kampfgeschwadern und Schlachtflecken unterstützt, brachen die Sturmwellen der feindlichen Infanterie immer und immer wieder in überwältigenden Wellen vor. Ihr Ziel erreichten sie nicht, nur irdischen Bodengewinn erlauten sie sich mit schweren Opfern. Damit hatte die beispiellose Hingabe und Ausdauer der deutschen Truppen dem Gegner einen entscheidenden Strich durch seine operative Rechnung gemacht.

Nach am 18. und 19. stand es auf des Messers Schneide, ob der feindliche Ansturm sich nicht seinen Weg bis tief in den Rücken der 7. Armee bahnen konnte. Der Gegner hatte in diesen kritischen Tagen viel kostbare Zeit durch das zögernde Verhalten seiner Infanterie und durch die Uneinheitlichkeit seiner Führung verloren. Am dritten Kampftage kam sein Versuch, durch einen planmäßig aufgebauten, neuen Gefechtsstoß das ererbte Ziel zu erreichen, bereits zu spät. Die Abwehrfront der 7. Armee hatte sich wieder festigt, die schwerste Krise war überstanden.

Für die folgende Nacht wurde das Zurücknehmen der 7. Armee in die Linie Douchy le Château—Epéas—Mont St. Père befohlen.

Dieser Maßnahme entsprechend wurde am 21. 7. der erneuerte feindliche Angriff südlich des Durcq zum Aufstoß. Auch an der Warnefront und Ostfront der 7. Armee führte der Gegner nur Vorstöße geringerer Stärke, vermutlich in der Absicht, hier eine Rückverlegung der deutschen Front rechtzeitig zu erkennen.

Dagegen hatte die deutsche Abwehr zwischen Aisne und Durcq an diesem Tage wieder schwerste Angriffe zurückzuweisen. Sie alle wurden in der Hauptsache zwischen Soissons und Château Thierry aufgefangen. Diese Standhaftigkeit der schwer bedrängten Abwehrfront schuf der deutschen Führung eine hoch zu bewertende Freiheit in ihren operativen Entschlüssen, so daß sie das Tempo ihrer Rückzugoperation mit Sicherheit bestimmen konnte.

Am 22. 7. raffte der Gegner sich nur noch zu zusammenhänglichen Teiltößen auf. Er schien durch die blutigen Kämpfe der Vortage, die er unter rücksichtslosem Masseneinsatz durchgeführt hatte, erschöpft und mußte seine Kräfte auffrischen und vor allem seine Artillerie neu gruppieren, ehe er einen neuen, einheitlichen Großangriff ansetzen konnte.

Die deutsche D. S. V. befahl an diesem Tage, die stoffweise Zurücknahme der 7. Armee in eine große Brückentopfstellung südlich der Vesle: Soissons—Grand Rozoy—Gerges—Konchères—Wille en Tardenois—Wesfrand Reims vorzubereiten. Diese Stellung war zunächst als fünf tägige Dauerstellung der 7. Armee in Aussicht genommen.

Am Morgen des 23. 7. hatte der Gegner den Aufbau eines neuen Großangriffs beendet. Nach härtester Artillerieaufbereitung griffen weiße und farbige Franzosen sowie Amerikaner zwischen Aisne und Warne die deutsche Front an. Von zahlreichen Langgeschwadern begleitet, in dichten, sich unaufhörlich folgenden Wellen brandeten die Sturmtruppen des Feindes in immer wiederholten Anläufen gegen den tapferen Verteidiger an. Der Gegner erlitt in der gut organisierten, deutschen Abwehr einen schweren Rückschlag; die deutsche Artillerie leistete in der Tankbämpfung hervorragendes. Am Abend des 23. 7. lagen Duzende zerstückelter Panzermagen vor den unerschütterten deutschen Linien. Zur Überwindung dieses entschlossenen Widerstandes reichte die geringe Stoßkraft der feindlichen Infanterie nicht aus. Bei lebendem artillerieistischem Feuer schuß, bei Ausfall ihrer Tanks, war sie nur selten mehr weiter vorzubringen. Neben Gegenstoß, auch unterlegene deutscher Kräfte, gab sie Raum. Infolge ihrer dichten Gliederung, die ihr das Gefühl der Kraft geben sollte, er-

litt sie im gut liegenden, deutschen Artilleriefeuer schwerste Verluste. Die Lage der deutschen 7. Armee hatte sich erheblich gebessert.

Dieser Niederbruch des Feindes wirkte auf die nächsten Tage zurück. Am 24. 25. führte der Gegner nur noch geringere Teilverstöße und beschränkte sich in der Hauptsache darauf, durch wichtige Artillerievorbereitung seiner erschöpften Infanterie geringen Bodengewinn zu ermöglichen.

Die schrittweise Zurückverlegung der 7. Armee gelang ohne Kämpfe.

Am Abend des 26. 7. befahl die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz die Zurücknahme der 7. Armee in der folgenden Nacht in die oben bezeichnete große Brückentopfstellung. Bis zum Morgen des 27. 7. wurde sie ungestört durchgeführt.

Gleichzeitig gab die D. S. V. auf die Fortstellungen des A. D. R. 7 den Befehl, diese Stellung als Dauerstellung zu behaupten, auf und befahl, hierfür eine Stellung hinter den Abschnitt der Aisne und Vesle einzurichten. Durch diese weitere Rückverlegung der 7. Armee wurden rund 8 Divisionen eripart.

Am 28. 7. drängte der Gegner wieder mit stärkeren Kräften gegen die große Brückentopfstellung vor, ohne daß ihm Erfolge beschieden waren.

Die Zurücknahme der 7. Armee in die Aisne—Vesle-Stellung sollte in der Nacht vom 1. auf 2. August durchgeführt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Abfluß der umfangreichen Bestände an Borräten, Munition und Beute, sowie der zahlreichen, stark belegten Lazarette, zu beenden.

Am 29. 7. versuchte der Gegner nochmals, in einheitlichem Großangriff die Brückentopfstellung der 7. Armee zu überrennen und ihre Divisionen auf und in den Abschnitt der Vesle zurückzuwerfen. Der Schwerpunkt eines Angriffs lag nunmehr vor der Mitte der deutschen Front, nachdem die bisher hauptsächlich angegriffene Westflanke der 7. Armee nicht mehr die erforderliche Tiefe für einen auf Entzerrung zielenden Massenstoß besaß. Mit Ausnahme einer örtlichen Einbuße in Gegend Grand Rozoy erlitt der Gegner einen erneuten Mißerfolg. Seine Angriffe waren vielfach schon im Vorfeld der deutschen Stellungen zusammengebrochen.

Infolge dieses Fehlslages konnte der Gegner am 30. 7. nur Teilverstöße gegen die vorprängende Ecke der Brückentopfstellung bei Konchères führen, die abgewiesen wurden.

Am 1. 8. versuchte der Feind in letzter Stunde die erkannte Rückzugsbewegung der 7. Armee durch einen Gegenstoß zu stören, um wenigstens Teile dieser Armee noch südlich der Vesle zu vernichten. Sein Hauptanstoß lag auf dem Abschnitt Grand Rozoy—Jete en Tardenois, wo das Gelände den Angriff begünstigte, während weiter nördlich der Abschnitt des Grig-Baches und weiter östlich die dicke Bewaldung des Gebietes die Verteidigung stärkte. Es kam nochmals zu erbitterten Abwehrkämpfen gegen die wuchtigen, von Tanks begleiteten, feindlichen Massenstürme. Trotz großer Anstrengungen erzielte der Gegner wiederum nur örtliche Erfolge. Die Besetzung der sogenannten kleinen Brückentopfstellung durch frische Truppen

Millionenfach bewährt
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

2*

gelang reibungslos und damit ist der Mißerfolg des Feindes voll gekennzeichnet.

In der Nacht vom 1. auf 2. 8. vollzog sich die planmäßige Loslösung vom Feinde im Schutze der Dunkelheit unbemerkt. Das Hindurchführen der Hauptkräfte der 7. Armee durch die Aufnahmestruppen in der kleinen Brückentopfstellung und ihr Übergang über die Besse vollzogen sich planmäßig.

Am Morgen des 2. 8. lag starkes Feuer auf der verlassenen großen Brückentopfstellung, dann brachen tief gegliederte Angriffe gegen sie vor. Der Gegner hatte durch diese völlige Täuschung erheblichen Zeitverlust erlitten. Als seine Spitzen sich vorsichtig gegen die kleine Brückentopfstellung in Bewegung setzten, standen die Hauptkräfte der deutschen 7. Armee bereits auf dem nördlichen Besseufer.

Der Gegner ging so zögernd vor, daß er bis zum Abend dieses Tages noch nicht einmal in Berührung mit der kleinen Brückentopfstellung kam. In der folgenden Nacht wurde auch diese ungestört geräumt und nur noch Bepflanzungen verblieben südlich der Besse. Die Rückzugsoperation der deutschen 9. und 7. Armee war beendet.

So konnte am Morgen des 3. 8. die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz auf einen Erfolg zurückblicken, der den bisherigen Leistungen der deutschen Truppen im Angriff vollständig zur Seite stand. In schwer bedrohter strategischer Lage der Deutschen hatte der Gegner unter günstigen Voraussetzungen keine auf Vernichtung der 7. Armee abzielende Eintreffungsoperation begonnen. Nach einem unermesslichen, tatsächlichen Anfangserfolg wurde ihm jeder weitere operative Fortschritt verwehrt, trotzdem die deutsche Abwehr anfänglich unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt werden mußte. Die Geschlossenheit und Umsicht der Führung auf der einen Seite, und die beispiellose Tapferkeit und Zähigkeit der Truppen auf der anderen Seite haben gleichermaßen Anteil an dem vollen Erfolg der Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims.

Die strategische Lage begann sich für die deutsche Führung wieder zu bessern. In der verlärten und neu gestellten Front zwischen der Oise und Reims konnten nimmere namhafte Kräfte für operative Verfestigung der D. S. L. herausgezogen werden. Bis zum 15. 8. gab die 7. Armee 15, die 9. Armee 4 Divisionen zur Verfügung der höheren Führung ab. Die deutsche D. S. L. gewann wieder Handlungsfreiheit.

103.

Französische Ansichten über Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern und über einige weitere kavalleristische Fragen.

In der „Revue de Cavalerie“, Mai/Juni 1928, bepricht General Boudiere die Übungen der französischen 1. Kavallerie-Division und 2. Flieger-Division, die im Herbst 1927 abgehalten wurden. Interessant sind seine Schlussfolgerungen, die er aus dem Übungsverlauf zieht. Er warnt davor, aus den Übungserfahrungen von drei Tagen sofort feste Regeln für das Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern aufstellen zu wollen. Immerhin hätten die Übungen doch ermöglicht, eine Anzahl von wichtigen Problemen in der Praxis zu studieren.

1. Verbindung zwischen Aufklärungsabteilung und Flieger.

So paradox es klingt, so hätte die Verbindung durch den mit Flieger ausgerüsteten Flieger die Marschgeschwindigkeit der Aufklärungsabteilung vermindert. Das sei auch nicht erstaunlich, wenn man den Ursachen nachspüre. Das Aufnehmen der Flieger-Station der Aufklärungsabteilung, das Aufnehmen und Beschleunigen der Meldungen dauere immer lange. Ein Flieger dürfe mit der Aufklärungsabteilung nur durch abgeworfene Meldungen verkehren. Damit der Verkehr mit dem Flieger sich schnell abwickle, sei nötig, daß die Aufklärungsabteilung ihren Standort durch Sichtzeichen kenntlich mache. Der Flieger meldet den Standort der Auf-

klärungsabteilung an die Division durch Abwurf. Mitteilungen der Aufklärungsabteilung an den Flieger müßten durch verabredete einfache ausgelegte Zeichen erfolgen. Mitteilungen und Befehle der Division an die Aufklärungsabteilung durch den Flieger wären grundsätzlich abzuwersen. Erst wenn die Verbindung mit dem Feinde eingetreten sei, es jetzt doch also nicht mehr so schnell vorwärts ginge, solle die Verbindung mit dem Flieger durch Flieger aufgenommen werden. Beachte man diese einfachen Regeln, so sei der Verkehr zwischen Aufklärungsabteilung und Flieger sehr einfach, vorausgesetzt, daß alle Beteiligten diese Regeln streng einhielten, und daß das Wetter günstig sei. Trotzdem dürfe die Aufklärungsabteilung die Übermittlung einer Meldung dem Flieger allein nicht anvertrauen.

Was die bei der Übung mit der Funkenerbindung gemachten Erfahrungen betreffe, so sei festzustellen, daß sie oft verlagert habe, teils weil das Material fehlerhaft gewesen sei, teils weil es dem Personal an Übung und Erfahrung geblieben habe. Das Eingreifen der Kampfflieger unterließ an einem Tage, weil die Funkenerbindung schlecht arbeitete. General Boudiere berechnet für den Aufbau der Funkenstation, für das Auffahren der Meldung, für das Durchgeben und für den Wiederabbau der Flieger etwa eine Stunde. Diese Zeit dürfe sich unseres Erachtens selbst mit ungewandtem Personal erheblich verzerren lassen. Wollte die Aufklärungsabteilung eine Meldung an ihre Division schicken, so sei mit einer Stunde Zeitverlust zu rechnen.

Zum Schluss kommt er zu folgendem Ergebnis:

Die Verbindung durch den Flieger kann sehr schnell arbeiten, wenn man auf eine Flieger-Verbindung mit dem Flieger verzichtet und nur einfache Verbindungszeichen gebraucht.

Die Flieger-Verbindung erfordert mindestens eine Stunde Zeit. Will die Aufklärungsabteilung ihre Marschgeschwindigkeit nicht aufgeben, so muß sie ihre Funktion in Sprünge folgen lassen. Dazu müßte die Funktion aber auf Kraftwagen sein und einen besonderen Schutz durch 1 bis 2 Kraftwagen mit Schützen und MG. erhalten.

Gegen Panzerwagenangriffe ist sie aber auch dann noch schutzlos.

Unerlässlich sei schließlich die Beigabe von schnellen Verbindungsmitteln, wie Krafttrabern und Kraftwagen, an jede Aufklärungsabteilung.

2. Eingreifen von Fliegertampfkraften zur Unterstützung der Kavallerie.

Am ersten Übungstage glückte der Einsatz der Fliegertampfkraften nicht, weil die Übermittlung des Befehls durch Flieger verlagerte. Am zweiten Tage gelang der Einsatz, weil man sich auf die Flieger-Verbindung allein nicht verlassen hatte — und sie verlagerte tatsächlich an diesem Tage wieder —, sondern den Befehl durch den Postenprecher weitergab. Rechnet man, daß eine alarmbereite Fliegertampfkraft nach Eingang des Startbefehls 20 bis 30 Minuten braucht, um die erforderliche Höhe erreicht zu haben, und daß die Befehlsübermittlung durch Flieger mindestens 30 Minuten dauert, oder bei einer Entfernung des Flughafens von 25 bis 30 km durch Auto 35 bis 40 Minuten braucht, so können die Kampfflieger im allergeringsten Falle in etwa 1½ bis 1¾ Stunde nach Ausgabe des Befehls in den Kampf eingreifen. Nach den Erfahrungen der beiden ersten Übungstage bediente man sich am dritten Tage eines Verbindungsfliegers, der seinen Landeplatz in der Nähe des Div. Verstandes hatte. Sein Einsatz hat sich sehr gut bewährt, nicht nur als Befehlsübermittler, sondern auch als Beobachter der Kampfhandlung. Es wird vorgeschlagen, in dieser Richtung weitere Versuche zu machen.

3. Verwendung der Kampfwagen auf Raupenketten.

Die Raupenkettenträger konnten der Kavallerie auf der Straße und querfeldein folgen. Sie sind auf der Straße nicht so schnell wie Straßenpanzerwagen, aber im Augenblick des Zusammenstoßes mit dem Feinde sind sie letzteren weit überlegen, weil sie die angreifende Kavallerie querfeld-

ein begleiten können. In der Regel sollen sie daher in die Vorhut genommen werden, um Marschwiderstände schnell zu brechen.

4. Befehlsform und Angriffsbefehle.

Der Erfolg eines Angriffs der Kavallerie beruht in allererster Linie auf Schnelligkeit. Eine schnelle Ausführung hat aber klare und einfache Befehle zur Voraussetzung. Man soll sich bei der Kavallerie frei machen von zu weit rückwärtsliegenden Befehlsständen und von langen Befehlen nach der Karte. Der Führer muß seinen Entschluß im Gelände und nach dem Gelände fassen. Seine Unterführer soll er zu sich rufen und ihnen im Gelände seinen Entschluß in Form eines einfachen Befehls lagern. Der Befehl soll enthalten:

Lage beim Feind.

Wächter, Auftrag.

Angriffsrichtung, Angriffsziel, Bewegungstreifen.

Schutz der Angriffsstruppe und seitliche Verbindung.

Artillerieunterstützung.

Flieger.

Rejetroe.

Die Unterführer verfahren in gleicher Weise. Nach Ausgabe des mündlichen Befehls ist der Befehl sofort nach im Gelände schriftlich festzulegen, um Irrtümer auszuschließen. Diese Art der Befehlsgebung kann bei der Kavallerie bis herab zum Zuge angewendet werden.

Der General tadelt, daß der Einsatz einer Vorhut von 2 Schwadronen 2 Stunden Zeit gebraucht habe, und daß die Befehlsausgabe einen Teil der Zeit weggenommen habe, die für die Vorbereitung des Einsatzes so wichtig gewesen wäre.

5. Artillerieunterstützung beim Kampf der Vorhut.

Nach den französischen Vorschriften wird der Vorhut Artillerie nicht unterstellt. Bei den Übungen hatte die Kavallerie-Division bei jeder Vorhut ihrer beiden Kolonnen ein Artillerieverbundungscommando marschieren lassen. Trotzdem kam die Artillerieunterstützung zu spät und das Feuer lag ungenau. Als Grund wird angegeben, daß die Artillerie zu weit zurück ist, und daß das Legen der Verbindung zwischen Batterie und Beobachtungsposten deshalb viel zu lange dauere. Die Befechter des Grundheles, daß die gesamte Artillerie einheitlich unter dem Artilleriecommandeur zusammenzuhalten sei, seien allerdings anderer Ansicht. Ihnen sei aber entgegenzuhalten, daß in keinem Manöver der Nachtragszeit es der Artillerie gelungen sei, eine Kavallerievorhut rechtzeitig und in ausreichendem Maße zu unterstützen. Das sei gar nicht verwunderlich und läge an den Vorschriften für die Verwendung der Artillerie, die den Bedürfnissen einer Kavallerievorhut nicht Rechnung trügen. Die Vorschriften hätten für die einheitliche Führung der Artillerie durch den Artilleriecommandeur zur Voraussetzung, daß das Verbindungsnetz einigermaßen ausgebaut sei, was wiederum einen gewissen Grad von Stabilisation voraussetze. Ein Kavalleriekampf spiele sich aber anders ab, alles sei beweglicher und fließender, auch sei der Raum, in dem die Gefechtsabhandlungen vor sich gingen, breiter und tiefer. Der General berechnet, daß unter sehr günstigen Verhältnissen eine Artillerie, die etwa 5 km hinter der Vorhut sich befindet, frühestens in etwa einer Stunde nach Anforderung ihres Einsatzes mit wirksamem Feuer eine Kavallerievorhut unterstützen kann.

Das sei für die Vorhut ein unzulässiger Zustand.

Als einfachste Lösung schlägt General B. vor, der Vorhut etwas Artillerie zu unterstellen (eine Batterie oder einen Zug) und die übrige Artillerie unter der einheitlichen Führung des Artilleriecommandeurs zu belassen.

6. Beweglichkeit der Kavallerie-Divisionen.

Bei den Übungen der Kavallerie erfolgten die Bewegungen im Gelände zum Teil nicht schnell genug und ohne das Gelände genügend auszunutzen. Die Geländeaus-

nutzung, die die Bewegung der feindlichen Beobachtung ermöglicht aber erst die Überraschung, die die Vorbereitung für den Erfolg ist. Der General schreibt dazu: Diese langsame Ausführung von Bewegungen scheint seinen Grund darin zu haben, daß der Truppe die Gelegenheit, im Gelände zu üben, fehlt.

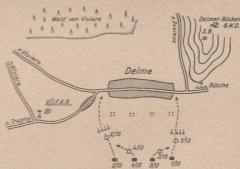
Es steht außer Zweifel, besonders bei den heutigen geöffneten Formen, daß eine Kavallerie, die nicht im Gelände fleißig geübt hat, überhaupt nicht manövrieren kann. Kein Truppenübungsplatz kann das Gelände ersetzen! 6.

Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie.

Die Wegnahme von Delme am 20. 8. 14 durch I./h. 13. J. R.*)
Von Oberst a. D. Friedrich Zentler.

Allgemeine Lage. Die Schlacht in Vothingen war geschlagen. Die Franzosen zogen sich unter dem Schutz von Nachhuten auf die Linie Epinal—Toul—befestigte Stellung von Nancy zurück. Die Armees des bayerischen Kronprinzen folgte. Die 6. b. J. D. (J. R. 6, 10, 11, 13) als Reserve hinter dem rechten Flügel. Die 8. Kav. Div. begleitete die Armees in der rechten Flanke.

Besondere Lage. In der Nacht vom 19./20. 8. trat die 6. b. J. D. in der Gegend von Remilly mit dem Feinde in Fühlung. Am 20. 8. morgens marchierte sie zum Angriff auf die feindlichen Nachhuten bei Viviers und Delme vor. Die 8. Kav. Div. rückte auf den Delmer Rücken. Gegen 10 Uhr vorm. lag das I./h. 13. J. R. in einer Senke süd. Delme, zum Schutze gegen feindliches Artilleriefeuer in eine Linie mit großen Zwischenräumen auseinandergezogen. Front gegen den Südrand von Delme. 300 m westl. stand die 6./h. 3. J. R. in Feuerstellung, Front gegen den Wald von Viviers und die Straße Delme—Viviers. Die reitenden Batterien der 8. Kav. Div. waren auf dem Delmer Rücken in Stellung, Front gegen Delme—Viviers.



Da die gegen Delme entsendeten Patrouillen die Stärke der feindl. Kräfte in der Drtschaft nicht feststellen konnte, erhielt ich vom Rgt. Nr. 11 Uhr vorm. folgenden Befehl: „1/13 nimmt Delme weg und stellt die Stärke des Gegners fest. 6./h. 3. J. R. wird als Begleitbatterie zugeteilt.“ Ich trat sofort mit dem Batterieführer in Verbindung und gab ihm folgenden Kampfauftrag: „Die Batterie nimmt die Büsche 100 m vom rechten Drtoeingang, den hölzeren an der Straße vor dem linken Drtoeingang, den Turm auf der Synagoge und jeden Gegner, der vor der Drtschaft sichtbar ist, unter Schrapnellfeuer. Sobald die vordere Linie des Bataillons in die Drtschaft eingedrungen, nimmt die Batterie jeden

*) Dankbar für Einfindung der obigen kurzen lehrreichen Skizze, bitten wir um weitere Einfindungen, in denen kriegserfahrene Offiziere aus ihren Erlebnissen kurz die Aufgabenstellung ziehen. Schriftleitung.

zwischen dem Wald von Biviers und dem Nordrand von Delme auftretenden Gegner unter Feuer." Die Batterie führte den Befehl sofort aus.

Am das Bataillon erging folgender Befehl:

"Das Bataillon nimmt Delme weg. 1. und 2. Komp. 1. Gefechtslinie. 1. Komp. Richtung der rechte Ortschaften, 2. Komp. Richtung der linke. Schwache Schützenlinie voraus. Kampfauftrag: Die Kompanien werden vor der Ortschaft feindliche Batteringen antreffen, welche abzuschließen sind, sobald die Kompanien an den Ortschaften angekommen, dringen sie sofort in die Häuser zu beiden Seiten der Hauptstraße ein, machen die Belegung zu Gefangenen und stellen diese auf die Hauptstraße. Eine Batterie unterstügt das Vorgehen."

Die erste Gefechtslinie trat an, 3. Komp. folgte der 1., 4. Komp. der 2. auf 200 m Abstand. Der Bataillonsstab befand sich zwischen den beiden Linien. Bald nach dem Auftreten hörte man einige Infanterieschüsse. Die vorausgegangenen Schützen beschossen feindliche Batteringen im Vorgebiet von Delme. Zwei Mann der Kompanien der ersten Linie waren durch Armschüsse verwundet. Die feindlichen Batteringen waren teils durch Artillerie, teils durch Infanterieerfolge erledigt.

Kaum war die erste Gefechtslinie angetreten, so zeigte eine sächsische Batterie auf dem Delmer Rücken eine Rauchflagge. Ich nahm an, daß sie mir damit ihre Unterwürigkeit durch Feuer in die Ortschaft anzeigen wollte. Wie sich später herausstellte, war meine Annahme berechtigt. Gegen 11.30 vorm. drangen die Kompanien der ersten Linie von den bezeichneten Ortschaften aus in die Ortschaft ein, und als der Bataillonsstab bald darauf Delme am rechten Ortschaften betrat, fanden 30 bis 40 gefangene Franzosen des A. N. 234 in der Hauptstraße. Auch die 2. Komp. schloß ihre Gefangenen an den Ortschaften, und in kurzer Zeit waren 80 bis 90 Gefangene auf der Hauptstraße in Paricholonne formiert. Bei den Gefangenen befand sich ein Leutnant, der am MG. in den Häusern am Ortschaften verwundet war. Die 3. und 4. Komp. gingen über die Ortschaft hinaus und sicherten gegen feindliche Gegenangriffe.

Als ich die Ortschaft verließ, bot sich mir folgendes Bild. Eine Anzahl toter und verwundeter Franzosen lagen in der Hauptstraße umher. Der Hauptmann der Kompanie, ein alter troupiert mit dem Ehrenlegionskreuz, lag durch A. G. am Fuße verwundet in der Mairie. Diese Toten und Verwundeten rührten von dem Feuer der sächsischen Batterie auf dem Delmer Rücken her.

In dem Gebiet 100 m vom Ortschaften entfernt lag die Bedienung eines MG. tot. Beute: 1 Hptm., 1 Lt., 1 Arzt, 90 M. gefangen, 3 MG., 2 Munitionswagen, 4 Pferde, zahlreiches Fernpredgerät.

Worin bestand nun das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie? Die 6. Begleitbatterie ermöglichte dem Bataillon ein stichendes, nahezu verlustloses Vorgehen bis an die Ortschaft, das Feuer der sächsischen Batterie hielt den Feind in den Häusern der Ortschaft fest, so daß er nicht wagte, an die Fenster und Kelleröffnungen zu treten und die in die Ortschaft eingedrungenen Kompanien zu beschließen.

Die deutsche Luftfahrt.

Zielbewußt und tatkräftig arbeitet die „Deutsche Luft Hansa“, das Organ, in welchem die deutsche Luftfahrt zusammengefaßt ist, an der Entwicklung und dem Ausbau unserer Handelsluftfahrt. Die Erfolge sind nicht ausbleibend und werden in der ganzen Welt anerkannt. Die Luftfahrt weist für unser „Volk ohne Raum“ Wege zu neuem Raum, zum Weltanraum.

Das innerdeutsche Verkehrsnetz, welches in erster Linie als Zubringerdienst zu den großen internationalen Linien gedacht ist, erhält keinerlei Unterstützungen durch den Staat, sondern nur durch Kommunen, Handelstammern usw.

Gerade dieses engmaschige innerdeutsche Netz wird vom Auslande sehr oft mit Mißtrauen betrachtet. Es steht aber fest, daß diese Linien von vielen Fluggästen benutzt werden

und vorzüglich geeignet sind, Erfahrungen zu sammeln und das Personal auszubilden. Ein umfangreicher planmäßiger Dienst wird seit 1926 mit gutem Erfolge auch im Winter unterhalten. Auch im Nachhinein ist Deutschland führend vorangegangen. Das größte Hindernis hierbei bildet nicht die Dummheit, sondern etwa einseitiger Nebel. Der Überwindung des Nebelfluges muß daher besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn Nachtlüge sind überall dort unentbehrlich, wo große Strecken, wie z. B. London—Moskau, in ununterbrochenem Dienst durchfliegen werden sollen.

Gerade die Überwindung großer Land- und Seestrecken ist die Zukunft- und Hauptaufgabe des Luftverkehrs. Diese Hochstrahlen der Luft werden über den Atlantik nach New York, wo ja bereits ein Anschlag nach der Westküste Amerikas führt, gehen; die Südbahn von Spanien über die Kap Verdischen Inseln nach Südamerika; die „Transjur—Hienlinie“ nach dem Fernen Osten; schließlich die Linie Kap—Kairo und die Verbindung über den Pazifik zwischen Asien und Amerika. Im Sinne dieser Gedanken sind auch die verschiedenen Probeflüge der Hansa zu werten, wie die Flüge der beiden Junkers G 24 nach Bering, die Flüge der Rohrbachmaschinen über die Alpen nach Holland und die Flüge der Dornier-Wale in Südamerika, wo jetzt schon Teilstrecken der großen Küsten „Nord—Südbahn“ in regelmäßigen Verkehr besorgen werden. Eingehend über die Entwicklung und den Ausbau der „Deutschen Luft Hansa“ berichtete Direktor Bronatz gelegentlich der letzten Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ in Wiesbaden. Der Vortrag ist im Wortlaut im Jahrbuch*) der Gesellschaft wiedergegeben.

In dem gleichen Jahrbuch findet man auch den Vortrag des Herrn Joh. Schmenger über „Das Großluftschiff der Gegenwart und seine tatsächlichen Leistungen“. War zu leicht wird diese deutsche Schöpfung verlesen, wenn man von der Luftfahrt spricht; nur wenig bekannt sind seine Leistungen im Weltkrieg, wie die 101 stündige Fahrt zur Erkundung des LZ 90 über der Ostsee, die Fahrt des LZ 59 von Bulgarien nach Khartum in Ägypten mit 15 000 kg Kriegsmaterial an Bord.

Die früher ungewissenhaften Gefahren, die bei der Verwendung des Luftschiffes bestanden, gehören der Vergangenheit an. Der Luftschiffkörper kann heute mit absoluter Sicherheit gegen Bruch gebaut werden. Eine Gefahr durch die Wasserstoffzufüllung besteht in keinem größeren Maße wie bei der Verwendung des Leuchtgases im Haushalt des Bürgers. Als durchgehender metallischer Leiter gestattet das Luftschiff den gefahrlosen Durchgang des Stromes, obgleich es an sich befähigt ist, Gemitterzonen zu umfahren. Die Vonebenfliegen sind beboben, seitdem die Luftschiffe in ihrem Element, der Luft, am Mast verankert werden. Wenn jemand auf das Mißgeschick Nobiles hinweist, so ist zu sagen, daß Scherbenstücke die Unzulänglichkeit dieses kleinen Schiffes für die gestellte schwierige Aufgabe schon beim Abflug feststellten.

Das moderne Verkehrsluftschiff hat viele Verbesserungen erfahren. Die Lukenordeln fallen weg, die Motoren sind im Schiffsrumpf eingebaut. Die Träger liegen nicht mehr sämtlich in der Mantelfläche des Schiffskörpers, sondern erstrecken sich als neue Ringkonstruktion in das Innere, versteinen das Gerippe und vermindern das bisherige große Ringgewicht um 30 v. H. Besonders wertvoll ist der neue Gasmotor von Friedrichshafen, welcher das früher notwendige Abblauen großer Gas mengen am Ende langer Fahrten überflüssig macht. Zudem fallen auch die großen Benzinmengen weg, welche ständig die Gewichtsvorteilung und die Festigkeit des Schiffes beeinträchtigen.

Während Amerika zwei Starrschiffe von 180 000 ccm als Begleitluftschiffe für die Hochseeflotte baut und auch Englands Riesenluftschiffe ihrer Rollendung entgegengehen, rüstet sich

*) E. Jahrbuch der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt“ 1927, Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin.

in Friedrichshafen ein neues deutsches Luftschiff für seine Probefahrten.

Förderung des Verkehrs bedeutet Förderung der Wirtschaft. Lord Thomson, der frühere britische Luftminister, sagte einmal: „Die Zukunft der Welt liegt in der Luft, und zwar zum Besten der Menschheit.“ Wenn wir, als Volk „ohne Raum“, diesen Weg gehen wollen, so darf Reich und Volk über den Flugzeug nicht die deutsche Schöpfung, das Luftschiff, vergessen. Dann erst wird die deutsche Luftfahrt das sein, was sie sein soll, ein Wegbereiter in den Weltentraum. 61.

Tanfkarten und Tanfports.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

In dem Aufsatz „Gedanken über Kampfwagenabwehr“ in Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes“ ist gesagt, daß der Einfluß der leichten motorisierten Abwehrverbände in engstem Zusammenhang mit den militärgeographischen Verhältnissen des betreffenden Gebietes zu erfolgen hat. Zur Einrichtung einer wirksamen und rasch arbeitenden Tanfabwehr ist aber neben rechtzeitiger Bereitstellung von Material auch ein bestimmter Verwendungszweck notwendig. Es ist deshalb erforderlich, daß man schon bei Zeiten die Geländebeschaffenheit der in Betracht kommenden Gebiete, soweit sie mit der Verwendungsmöglichkeit von Panzerwagen zusammenhängt, erhebt, die Ausbeute durch die Anlage von Tanfkarten ordnet und den Abwehrverbänden und den einzelnen Kommandostellen überreicht.

Auf diesen Karten muß eingezeichnet sein: Gelände, in dem ein Panzerwagen vollkommen bewegungsunfähig ist, wie dichte Wälder mit starkem Baumbestand, Sümpfe, kumpfige Bäche, größere Bäche und Flußläufe, Eisen, Steilhänge, Gebirge, tiefe Bahneinschnitte usw. Ebenso unerlässlich sind ferner die Eintragungen von zeitweise ungangbaren Stellen, wie kleine, an und für sich unbedeutende Stützläufe, die aber in bestimmten Jahreszeiten bei Hochwasser, einschließlich der benachbarten überschwemmten Geländeteile, recht oft auf Wochen hinaus ernsthaftest Panzerwagenhindernisse werden können. Bei solchen und ähnlichen Hindernissen sind in den Tanfkarten jeweils die Zeiten mit anzugeben. Zu den zeitweisen Hindernissen zählen auch abgeerntete Wälder, da die Baumstümpfe in der Regel ein „Aufsprüngen“ der Panzerwagen zu Folge haben.

Um alle diese Nachrichten zu sammeln, bedürfte es einer so großen Anzahl von Offizieren mit gutem Bild für Geländestudien und Schulung im Panzerwagenwesen, daß die praktische Durchführung aus organisatorischen Gründen auf schwerste Hindernisse stoßen würde. Selbst bei einem Staate von kleinerer geographischer Ausdehnung wäre eine Kleinarbeit zu leisten, für die es an Hilfskräften fehlt. Andererseits muß aber doch so mancher Staat aus gewissen Gründen den Besitz von solchen Tanfkarten anstreben.

Zu erörtern wäre folgender Ausweg. Jede Garnison stellt einen oder mehrere Offiziere, denen die Aufgabe, die Schaffung einer Tanfkarte, durch Inoffiziere an Hand von Beispielen und Naturstudien eingehend erläutert wird. Diese Offiziere beginnen dann innerhalb ihrer Garnisonbereiche mit dem Sammeln von Unterlagen. Für die weitere Umgebung können sie zuverlässige Zivilpersonen, wie Gemeindevorsteher und Staatsbeamte (besonders Forst- und Wegebaubeamte) namhaft machen, denen ebenfalls kleiner Abschnitte zur Erkundung überwiesen werden können. Wesentlich erleichtert wird die Arbeit durch die Möglichkeit einer Einsichtnahme der Karten und Pläne bei den Kataster- und Grundbuchämtern. Dem Heinen Stab von Sonderoffizieren, die eigentlich mit der Schaffung der Tanfkarten beauftragt sind, bleibt bei einer solchen Arbeitsteilung lediglich die Überwachung der eingehenden Zeichnungen und deren graphische Verarbeitung. Die härteste Überwachung wird sich erfahrungsgemäß auf Waldgebiete und Hügelgelände zu erstrecken haben, da es meist schwer ist, von einem Talen darüber eine einwandfreie Beurteilung zu erlangen. So sind z. B. Niederholz, junge Aufforstungen und relativ starke

Steigungen im Gelände keine Panzerwagenhindernisse. Andererseits können aber die schwersten Kampfwagen wohl einzelne starke Bäume umlegen, in Wäldern mit altem Baumbestand sind sie indes, wie auch die leichteren Wagen, ganz bewegungsunfähig. Die Entscheidung steht in solchen Fällen bei den erwähnten Sonderoffizieren.

Welcher Nutzen ergibt sich nun, wenn für das ganze Gebiet eines Staates eine solche Tanfkarte vorliegt? Vor allem ist es klar und auf dem ersten Blick ersichtlich, in welchen Gebieten Kampfwagen überhaupt wirken können. (Der Feind muß auf feindliches Gebiet das Gelände darnach erst erkunden!) Man gewinnt wichtige und unbedingt erforderliche Anhaltspunkte über den Einfluß der Abwehrformationen. Die geleistete Erkundungsarbeit nach tanfturnfreien Zonen wird sich aber erst voll auswirken, wenn unter dem Druck von großen Kampfhandlungen Abwehrverbände eingesetzt werden müssen, die und Heeresleistung genießt dann insofern die Vorteile, als sie lediglich an Hand der Tanfkarte die Kampfwagenabwehr rasch und sicher leiten kann. Da Armeen — laut ihrem Reglement — ihre motorisierten Verbände hauptsächlich zur raschen, weit auslaufenden Umfassung feindlicher Kräfte ansetzen werden, um die hohen Marschgeschwindigkeiten bestmöglichst auszunutzen, kann der Verteidiger, wenn er eine Tanfkarte besitzt, seine Flanken- und Rückensicherung sowie die hierzu notwendigen Kräfte oft schon nach der Karte bestimmen. 1918, gegen Ende des Weltkrieges, trat der Fall ein, daß die deutsche D. S. L. eine ähnliche Entscheidung unter Berücksichtigung der von der gewöhnlichen Karte ausgezeichneten tanfturnfreien Zonen in Ermägung zog. Ende Oktober, nach der eingeleiteten Rückbewegung aus der Hunding-Brunnfeld-Stellung war es, als man die starke Naturverstellung, die A—M-Linie (Antwerpen—Maas) beziehen wollte. Man zog dabei in Betracht, den nördlichen Teil dieser Stellung zwischen Namur und Antwerpen bis Lüttich hinter die Maas zurückzubringen, um die für den Tanfeinlag günstige Landbrücke zwischen Namur und Antwerpen auszuschalten. In diesem Falle wies lediglich die physikalische Karte der D. S. L. den Weg, wie das Heer den feindlichen Panzerwagenangriffen entzogen werden konnte, ohne über geeignete Abwehrmittel zu verfügen. In einem künftigen Kriege aber, wo die motorisierten Verbände, d. h. nicht nur Panzerwagen, sondern auch Transporthilfs- und Artillerietragsüge, mit höchster Geländegängigkeit schon bei Beginn der Kriegshandlungen die größte Rolle spielen werden, muß eine solche Tanfkarte ein wichtiges und notwendiges Hilfsmittel der Verteidigung werden.

Trotzdem in dem Aufsatz in Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes“ einer beweglichen Abwehr das Wort gesprochen wird, kann auf Grund der jetzigen Tanfkarte zur Sperrung von engen Durchlässen manchmal auch eine ortsfeste Verteidigung, die durchaus nicht in Minenfeldern zu bestehen braucht, in Ermägung gezogen werden. So kann sich z. B. bei schmalen und tiefen Landbrücken, wie Wege durch umfangreiches Gebirge oder Heerstrassen durch Sumpfgelände,

Beschwerden

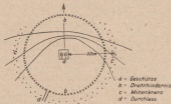
über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Ausstattung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Subskriptionskassette oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorhandene Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

die Anlage von Tankforts empfehlen. Skizze 1 und 2 zeigen solche Tankforts. Wenn in der ungefähren Hauptlinie von Hauptstraßen, die beiderseits ungangbare Gelände haben, schwer zugängliche Punkte oder solche vorhanden sind, von denen aus diese Straßen weiträumig übersehen und beherrscht werden können, so sind diese Stellungen der Tank-



Skizze 1.

abwehr nutzbar zu machen. Es muß aber streng darauf geachtet werden, daß nur solche Straßen gewählt werden, von denen Panzerwagen nicht ins offene Gelände abfahren können. An den auf Skizze 1 mit „a“ bezeichneten Stellen



Skizze 2.

werden unter der Strafe Wines gelegt, die von der Stellung „b“ aus einzündet werden. Die Stellung selbst soll möglichst an schwer zugänglichen (Vorderhang teiler Abhänge) oder zum mindesten an schwer erkennbaren Punkten (Vorderhang mit Niederholz) liegen. Die Bewachung hängt von der Wichtigkeit und Ausdehnung der Sperre ab, und es können sowohl einzelne eingegrabene Feld- und Gebirgsgeschütze, großkalibrige MG, wie auch ortsfeste Sockelgeschütze in starken Detachments mit Drahtbüchsen und Anlagen müssen aber mindestens gegen feindliches Kleinfeuer gedeckt und gut getarnt sein. Der Ausbau zum massiven Betonwerk kann sich oft als notwendig erweisen. Solche starken Werke müssen aber auch gegen Infanterieangriffe geschützt werden, indem Drahtbüchsen anzuzeigen sind und die Belagung mit MG. und Handgranaten ausgestattet wird. Der Minenfranz kommt bei Stellungen in Betracht, die von Panzerwagen angegriffen werden können. Auf den zu schließenden Straßen müssen aus Tauschungsgründen Panzerwagenhindernisse angelegt werden, um das Vorhandensein der getarnten härteren Abwehrmaßregel nicht zu verraten, d. h. den Feind ab des Fehlens jeglicher Hindernisse nicht mißtraulich zu machen.

Kommt nun eine feindliche motorisierte Kolonne in den Raum zwischen die Minenstellen „a“—„a“, werden dieselben getrennt, und die Geschütze eröffnen auf die Kolonne einen schlagartig einsetzenden Feuerüberfall mit direktem Schluß nach einer sorgfältig vorbereiteten Entfernungstabelle. Die große Tiefenstaffelung der anstehenden Kolonne erhöht die Trefflichkeit. Die Tankforts können natürlich von der feindlichen Artillerie, die den Kolonnen folgt, falls sie erkannt wird, bald niedergeschlagen werden. Sie müssen also ihre Arbeit getan haben, bevor noch die feindliche Gegenwirkung einsetzen kann. Mößen die Abwehrgeschütze aber geopfert werden, so steht der Verlust zum Erfolg in einem für den Verteidiger gegen den Angreifer günstigen Verhältnis. Der Verteidiger verliert seine beiden Geschütze, während der Feind unter der zerlegenden Wirkung des Feuerüberfalles seine ganze Kolonne verlieren kann und überdies u. U. seine ganze Marchordnung und -richtung ändern muß. Von dem moralischen Schaden einer auf solche Weise geschlagenen Truppe gar nicht zu reden.

Ein großer Vorteil bei der Anlage dieser Tankforts ist, daß dieselben reich, von der Truppe selbst und ohne großen Aufwand von Baukosten gebaut werden können. Naturgemäß muß eine Norm für die Werke geschaffen werden. (Schematische Anhaltspunkte dafür bietet Skizze 2), von der dann jeweils nach Bedarf abgewichen werden kann.

Wehrhaftigkeit und Strafrechtsreform.

Von Oberheeresanwalt Frey (Dresden).

Wehrhaftigkeit und Mannhaftigkeit sind Tugenden, die leider bei einem großen Teile unseres Volkes unbekannt geworden, zum mindesten in ihrer Wertschätzung tief gesunken sind. Sie sind auch nicht zu vereinigen mit internationalem Pazifismus und schwärmerischem Weltbürgertum. Und zu solchen utopistischen Gedankengängen hat noch immer das deutsche Volk die meisten Anhänger gestellt. Doch es aber in seinem innersten Kerne ein im hohen Grade wehrhaftes Volk ist, das haben seine unergreiflichen Taten im Weltkrieg wiederum gezeigt. Wenn unsere Feinde uns die Ausbildung unseres Volkes mit den Waffen verbieten, so werden sie uns doch diesen inneren Kern des Volkes nicht zerstören, wenn wir nur selbst dafür Sorge tragen, daß dieses hohe Volksgut gehegt und gepflegt und vor den Einflüssen schwächlicher Philisterei und falscher Humanität geschützt wird. Daß solche Einflüsse sich im Strafrecht besonders unheilvoll geltend machen können, dafür liegen schon jetzt hinreichende Erfahrungen vor. Mit Recht sind unerdrotene Männer in der Öffentlichkeit aufgetreten und haben auf das Gefährliche dieser Entwicklung im Strafrecht hingewiesen. Mit um so größerem Interesse muß daher die Arbeit des Reichstages verfolgt werden, die er jetzt für die Strafrechtsreform leistet. Wie steht der Entwurf zum Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch, wie er jetzt nach Palfierung des Reichsrats vorliegt, zu diesen wichtigen Volksgütern? Selbstverständlich enthält das geltende Strafrecht eine Anzahl Bestimmungen, die die Wehrhaftigkeit schützen und die ausreichend waren, das deutsche Volk auf die höchste Höhe seiner Macht und Teilgelung zu bringen. Einige dieser Rechtsnormen, die sich auf die Sicherung der allgemeinen Wehrpflicht beziehen (§§ 140, 142, 143 StrGB.), sind mit deren Fall gegenstandslos geworden. Die übrigen Vorschriften, die die Wehrhaftigkeit teils unmittelbar schützen sollen, teils mittelbar beeinflussen, sind in dem Entwurf übernommen worden. Aber auch neue Tatbestände finden sich. Es bedarf der Betrachtung der einzelnen Bestimmungen, um beurteilen zu können, ob genug für die Zukunft des Vaterlandes, die schließlich doch von der Wehrhaftigkeit des Volkes abhängt, geschehen ist. Die wichtigsten Bestimmungen finden sich in einem Abschnitt des Entwurfs, der überschrieben ist: Angriffe gegen die Wehrmacht oder die Volkstrafe. Die Aufwiegelung von Soldaten soll mit Gefängnis bestraft werden. Als Aufwiegler im Sinne dieser Strahdrohung gilt derjenige, der einen deutschen Soldaten zu verleiten sucht, Befehle in Dienstfahnen nicht zu befolgen oder sich einem Vorgelegten zu widersetzen oder lässig gegen ihn zu werden. Böllig neu sind dabei als Straferhöhungsgründe eingeführt, wenn die Tat im Kriege oder zu einer Zeit begangen ist, zu der wegen des unmittelbaren zu erwartenden Ausbruches eines Krieges militärische Vorbereitungen getroffen werden.

Ein neuer strafrechtlicher Tatbestand ist, daß auch derjenige Strafe zu gewärtigen hat, der die Fahnenflucht eines deutschen Soldaten zu erleichtern sucht. Damit ist in ausreichendem Maße der Rotwendigkeit Rechnung getragen, daß die Dienstreue der Reichswehrmilitären auch dann gesichert ist, wenn es sich um die naturgemäß kürzeren Unternehmungen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung im Innern handelt und das Ziel der Aufwiegler lediglich darin besteht, die Soldaten von der Mitwirkung bei einem solchen Unternehmen fernzuhalten; denn nach der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch vom 30. April 1926 steht eine unerlaubte Entfernung der Fahnenflucht gleich, wenn sie in der Absicht begangen ist, sich einer solchen Unter-

nehmung zu entziehen. Die oben erwähnten Straf-erhöhungsgründe sollen auch dabei gelten.

Für die sogenannte *Falschwerbung*, Anwerbung eines Deutschen zum Seeresdienst einer ausländischen Macht, das Zuführen an Werber für solchen Heeresdienst ist die Straf-erhöhung wesentlich erhöht. Ein „besonders schwerer“ Fällen kann sogar auf Zuchthaus erkannt werden. Warum hierbei die Begangenheit im Kriege oder „unter Kriegsvoorbereitung“ nicht ebenso als Straf-erhöhungsgründe hervor-gehoben sind, ist nicht ersichtlich. „Besonders schwere“ Fälle können auch dann noch vorliegen.

Die Auswanderung, zu der naturgemäß meist jüngere Leute neigen, gehört an der Volkstraft. Gefährlichste Menschen benutzen diese Neigung zwecks Ausbeutung. Der Staat muß sich gegen solche Elemente wehren. Der Tatbestand des Auswanderungsbetrugs des geltenden Rechts ist daher mit Recht im Grundgesetzen übernommen und sogar erweitert worden, insofern als die Straf-erhöhung erhöht, auf der Verzicht strafbar sein soll und nicht nur Deutsche, sondern auch Ausländer, die sich bei uns aufhalten, gegen solche Auswanderungsbeträger geschützt sein sollen. Wir halten es für eine falsche Humanität, diesen Schutz ohne weiteres auch Ausländern angeblich zu lassen, wenn nicht Gegenseitigkeit verbürgt ist. Falschwerbung und Auswanderungsbetrag sind die Delikte, denen sich besonders häufig die Werber für die französische Fremdenlegion schuldig machen. Wenn auch Frankreich im Vertrag von Versailles (Artikel 179) die Einstellungsmöglichkeit Deutscher in die Fremdenlegion sich ausdrücklich vorbehalten hat, machen sich selbstverständlich Werber dazu auf deutschem Boden strafbar.

Zur unmittelbaren Aufrechterhaltung der Wehrhaftigkeit dient auch die Bestimmung (Entwurf § 95 Ziff. 2), die es bei schwerer Strafe verbietet, während eines Krieges gegen das Reich in einer feindlichen Kriegsmacht zu dienen oder gegen das Reich oder dessen Bundesgenossen die Waffen zu tragen. Mit diesem Tatbestand ist das bisher geltende Recht (§ 88 StGB.) übernommen worden. Mit Recht bringt der Entwurf in diesem Zusammenhang auch die Richterfung von Beträgern über Kriegsbedürfnisse. Darin liegt eine landesverräterische Gefährdung der Wehrkraft. Um jeglichen Recht ist dieser Tatbestand nicht als Landesverrat, sondern lediglich als gemeingefährliches Vergehen geartet. Bei der großen Zahl von Deutschen, die in Verbindung noch immer aus den Gedanken des Klassenkampfes eingestellt sind, ist von großer Bedeutung, daß das heimliche und verbots-widrige Ansameln von Waffen, Schießbedarf und anderen Kampfmitteln unter Gefängnisstrafe gestellt ist (Entwurf § 178). Um jegigen Strafgesetzbuch stellt dieser Tatbestand nur eine Übertretung (§ 360 Ziff. 2) dar. Die Straf-erhöhung war in den vergangenen unruhigen Zeiten unzureichend, weshalb im Geheiß zum Schutze der Republik eine Reihe besonderer Tatbestände geschaffen wurde. Der Tatbestand des Entwurfs dürfte genügend sein. Das Bilden bewaffneter Haufen, das mit dem Delikt des Ansamelns von Waffen eng zusammenhängt, ist aus dem jetzigen Strafrecht übernommen und unter erhöhte Straf-erhöhung gestellt. Es kommen nun noch eine Anzahl Bestimmungen des Entwurfs in Betracht, die geeignet sind, mittelbar den Geist der Wehrhaftigkeit im Volk zu beeinflussen.

Wichtig ist dabei vor allem die Fassung des Tatbestandes der *Rottwehre*, das ist des Rechtes der Verteidigung gegen-über rechts-widrigem Angriff. Eine solche Verteidigung schließt die Strafbarkeit nach jeglichem Recht aus, wenn sie erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechts-widrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren. Der Tatbestand ist klar und scharf umrissen. Selbst ist der Mann, er soll zunächst vor allem selbst sich wehren können, wenn er angegriffen wird, dabei kann er seine langen Überlegenheiten antreten. Blichnell, wie der Angriff erfolgt, muß die Abwehr einleiten, wenn anders es noch Verteidigung sein soll. Dieser klaren Sachlage trägt das geltende Recht durch-aus Rechnung. Anders der Entwurf. Nach ihm soll der rechts-widrig Angegriffene auch das Wohlergehen des Ver-letzten ins Auge fassen, denn er soll in solcher Lage über-

legen, „ob der von der Verteidigung zu erwartende Schaden nicht außer Verhältnis zu dem durch den Angriff drohenden Schaden steht“. Andersfalls liegt keine Rottwehre vor: Der rechts-widrig Angegriffene wird bestraft, wenn ihm nicht Beistützung, Furcht oder Schrecken zugute gerechnet wird. So wird der Pfälzer, der weidlich Zurückweichende gegen-über dem mannhaft sich Wehrenden geschützt, die Integrität des Verbrechens aber um ein weiteres gelindert. Eine solche Fassung widerspricht dem inneren Kern des deutschen Volkes, das nicht aus Weichlingen und Feiglingen besteht. Derselben Geist amet die Stellung des neuen Strafrechts gegen-über dem Zweifampf. Man mag gegen den Zweifampf einwenden, was man will: Sicher gehören seine Anhänger nicht zu den oben erwähnten Weichlingen und Feiglingen. Aber trotzdem werden solche Männer mit Dieben, Erpressern und Beträgern gleichgestellt. Sie trifft grundsätzlich die gleiche Gefängnisstrafe. Nur wenn der Täter „ausschließ-lich aus achtenswerten Beweggründen gehandelt“ hat, kann Einschließung (Zustellung) eintreten. Ob dies vorliegt, ist Sache richterlicher Beurteilung. Der Richter, der den Zweifampf grundsätzlich ablehnt, wird sich schwerlich das Vorliegen dieser Voraussetzung anerkennen.

Es ergibt sich, daß das kommende Strafrecht zwar Fort-schritte und Verbesserungen enthält, aber weiter verbessert werden muß, wenn nicht deutsche Wehrhaftigkeit und Mann-haftigkeit Schaden leiden soll.

Deutsche „Kriegsgräuelt“?

Ein neutrales Urteil

Im Jahre 1915: „Deutschland, das Hundenvoll voller Grausamkeit und Riedertracht! Der Kaiser und seine Generale blutdürstige Raubtiere! Deutsche Soldaten schlachten kleine Kinder und mißhandeln ihre Gefangenen!“

Die Northcliffe-Presse schrieb es in alle Welt und alle Welt glaubte es.

Anschaulich schildert der schwedische Hauptmann Th. Bennérström, wie er ein viele Zeit als Delegierter des schwedischen Roten Kreuzes nach Deutschland kommt, um die Verhältnisse in deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern zu studieren. Er selbst ist zunächst voll von Vorurteilen und Mißtrauen. Überall sucht er nach Spuren der deutschen „Grausamkeit“. Doch nichts von alledem! Er schreibt:

„Ich spähte nach etwas von der Brutalität und Grausamkeit, deren die Deutschen zu dieser Zeit beschuldigt wurden. Aber ich sah nichts davon. Im Gegenteil spürte man sofort einen starken Eindruck davon, daß man sich in einem allen Kulturlande befand, wo man ein völlig korrektes, ja sogar freundliches Entgegenkommen zu erwarten hatte. Keine Spur von Schilone war zu bemerken.“

Überall wird er mit offenen Armen aufgenommen. Ohne jede Aussicht kann er die Gefangenenlager besichtigen, ohne Zeugen mit den Gefangenen sprechen, die fast alle des Lobes voll sind über ihre deutschen Borgefetzten. Eine einzige „Unregelmäßigkeit“ entdeckt er auf seinen jahrelangen Reisen immer wieder, die typisch deutsch ist: die Kriegs-gefangenen erhalten mehr und bessere Lebensmittel als die Bevölkerung im Lande!

Das ist sein Enderteil: „Vor dem unparteiischen Geschicht-schreiber sollen die Einwohner der Zentralmächte als die wirtschaftlichen Kulturträger anerkannt werden, gerade auf Grund der Art und Weise, wie sie ihre Kriegsgefangenen behandelt haben.“

Wie anders ist dann das Bild, als er zu unseren Gegnern nach Rußland kommt. Die Unterbringung der Gefangenen spottet jeder Beschreibung. Mißhandlungen schlimmster Art sind an der Tagesordnung. In Massen sterben die Gefangenen an Seuchen und an . . . Hunger. Die russischen

*) Th. Wennerström: „Med Svenska Röda Korset under Väldskriget“. (Mit dem schwedischen Roten Kreuz im Weltkrieg.) Verlag Almqvist & Wiksell, Stockholm. Preis: 11 Kr.

Behörden, die alles andere als entgegenkommend sind, haben auf alle Vorhaltungen nur ein schadenfrohes Achselzucken. Hauptmann Wennerfröm schreibt:

„Es ist ein Schandfleck für die Zivilisation, daß eine Nation ihre Gefangenen so hat behandeln können wie die russische. Eine solche Nation kann keinen Anspruch darauf erheben, zu den zivilisierten gerechnet zu werden.“

Höchste Anerkennung zollt er der Haltung der deutschen Soldaten, besonders der Offiziere, gegenüber der furchtbaren Brutalität der Russen; so heißt es an einer Stelle: „In diesem Zusammenhang kann ich es nicht unterlassen, die Bewunderung zu erwähnen, die man vor dem erhabenen Auftreten der reichsdeutschen Offiziere während der harten Gefangenschaft in Rußland empfand. Sie legten eine Uneigennützigkeit und eine Fürsorge für ihre Soldaten an den Tag, die einfach großartig war. Sie erwiesen sich gleich groß in der Not, wie sie sich tapfer erwiesen hatten im Kampf. Sie sind wert der Bewunderung der ganzen Welt. Ihr Vaterland vor allen Dingen sollte sich stolz fühlen, solche Söhne geboren und aufzuziehen zu haben.“

Möge das schwedische Buch, das besonders interessant wird durch seine ausgezeichneten Einzelbesprechungen über das Kriegesleben in unserer Heimat, über die russische Revolution in Petersburg, über das schwedische Eingreifen auf den Åland-Inseln u. a., mit dazu beitragen, die Lüge von dem kulturellen Deutschland und seinen Kriegsgreueln zu zerstreuen.

Dankbar aber wollen wir uns stets der Hilfe des schwedischen Volkes und seines Roten Kreuzes erinnern, das sich durch seine Vorklaffende-Hege in seinem uneigennütigen Werte hat betren lassen. 76.

Reichsgerichtsentscheidung über Offizierverforgung.

In einem am 23. 3. 28 verhängten Urteil des III. Zivilsenats hat sich das Reichsgericht über verschiedene Fragen der Offiziersentschädigungs- und -verorgungsbestimmungen ausgesprochen, die nicht ohne Interesse sind:

1. Die den wegen Verminderung der Wehrmacht ausgeschiedenen Offizieren nach § 5 des Offiziersentschädigungsgesetzes vom 13. 4. 19 für den Entlassungsmonat und das folgende Vierteljahr zu gewährenden Gehührlife find keine Verforgungsgehührlife, sondern lediglich ein bereits mit der Ernennung zum Offizier oder etwaiger späterer Beförderung entstandener Besoldungsanspruch. Ein Feststellungsverfahren nach der Ausführungsordnung zu obigem Gesetz vom 4. 12. 19 kommt nicht in Frage. Der Rechtsweg für diesen Anspruch ist zulässig.

2. Die Offiziere, die nicht wegen Verminderung der Wehrmacht, sondern aus anderen Gründen gelegentlich der Verminderung mit Pension ausgeschieden sind, haben keinen Anspruch aus dem Offiziersentschädigungsgesetz, sondern lediglich auf ihre Gehührlife und der damals geltenden Friedensbesoldungsvorschrift, insofern lediglich auf Gehalt für den Monat der Entlassung und den folgenden Monat. Auch für diesen Anspruch ist der Rechtsweg zulässig, da es Gehaltsanspruch, kein Verforgungsanspruch ist.

3. Straftaten während der aktiven Dienstzeit sind an sich ohne Einfluß auf erdiente Gehaltsansprüche, soweit nicht besondere Bestimmungen die Ansprüche in Wegfall stellen. Diese sind, daß unerlaubte Entfernung und Fahnenflucht den Wegfall des Gehalts für die Dauer der Straftat bewirken, und daß Dienstenthebung aus Anlaß eines gerichtlichen Verfahrens und Unterjuchungshaft Einfluß auf die Höhe des Gehalts haben.

Die am Rapp-Unternehmen beteiligten, später amnestierten Offiziere hatten insofern Anspruch auf das einmal erdiente Gehalt.

4. Die Beteiligung am Rapp-Putsch kann außer als Hochverrat und Meuterei auch als unerlaubte Entfernung oder Fahnenflucht in Betracht kommen und insofern für diese Zeit den Gehaltsanspruch in Wegfall bringen. Frey.

Tattische Aufgaben.

Mit der letzten September-Nummer beginnt eine Reihe tattischer Aufgaben, die nach einer kurzen Einführung in die Taktik des verstärkten Infanterie-Regiments hauptsächlich zur Beschäftigung mit neuzeitlichen Kampfformen anregen sollen. Die Fragen der Kampfmittelverwendung und -abwurf sowie des Einflusses von Panzerkraftwagen sollen an Hand der in deutscher Übersetzung vorliegenden „Englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampflinien und Panzerkraftwagen“ erörtert werden. Das Zusammenwirken von Kavallerie und motorisierten Einheiten und die Truppenbeförderung auf Kraftwagen werden als Abschluß der Aufgabenreihe wenigstens gestreift.

Am Karten werden die Einheitsblätter 64, 65, 76 und 77 der Karte 1:100 000 benötigt. Sie können durch Eichenschmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorothienstr. 60, Fernruf: Zentrum 536, bezogen werden.

Saldige rechtzeitige Beschaffung wird empfohlen.

Schriftleitung.

Aus der Werkstatt der Truppe

Einzelausbildung.

Zum Rüstzeug der Seeerzegner gehörte es von jeher, von „dem Gamauchendienst“ zu reden, mit überlegenem Achselzucken auf „Griffeltoppen“, „Paradedrill“ u. a. m. hinzuweisen, kurz die Einzelausbildung als geisttötende Tätigkeit zu brandmarken. Zugabe ist, daß die Langelange der größte Feind guter Leistungen bei der Einzel-ausbildung ist. Sie zu bannen, ist lebenswichtig und sehr wohl erreichbar. Friedrich der Große sagte: „Müdet das Geseil, denn es hat auch seine Merten.“

Deshalb sollen nachstehend einige praktische Hilfen für die Einzelausbildung gegeben werden, die sich beim praktischen Dienst ergeben und als nützlich erwiesen haben. Handelt es sich hier auch nicht um hohe Probleme, wie es sonst im „Militär-Wochenblatt“ erörtert werden, so ist vielleicht doch ein Eingehen auf diesen Stoff nicht unbedeutend, denn durch die Einzelausbildung wird der Krieger in erster Linie gefordert. Die Ausbildungszeit von 5–6 Monaten bei einer Ausbildungskompanie soll hierbei unberührt bleiben.

Unter den Rekruten gibt es stets auch solche, die nicht aus „Luft und Liebe“ Soldat geworden sind. Aber auch diese sind bis auf Ausnahmen gute, passionierte Soldaten geworden. Man teilt die Rekruten nach ihrem Eintreffen auf dem Kasernenhof in Abteilungen von 6 bis höchstens 10 Mann. Einteilung nach dem namentlichen Bezugsindis auf der Schreibweise ist unpraktisch. Die Abteilung bleibt mit ihrem Vorgesetzten (1 Offiz. und 1 Gefr.) in dieser Zusammenfassung. Kommandieren der Kraftfahr-Nachrichten-Abt. usw. bilden eine Abt. für sich.

Nicht jeder eignet sich zum Ausbilder. Gewissenhaftigkeit bis in das Kleinste, Menschenkenntnis, -würdigung und -behandlung sind neben erzieherischen Werten für den Ausbilder wichtig. Der Offiz. muß in der Ausbildung aufgehen. Raum ein Viertel der Offiz., die zur Verfügung standen, kamen als Ausbilder in Frage. So kommt es, daß mancher Offiz. zehnmal und öfter ausbildet. Es mag vielleicht einseitig sein. Aber nicht jeder Offiz. aus der Front kann ihn ersetzen.

I.

Exerzierplatzausbildung.

Die Kunst der Ausbildung ist es, alle Rekruten zum Schluß auf gleicher Ausbildungsstufe zu haben. Richtet man sich nach den Besten, so hängen die Schwachen nach. Sind die Schwachen für das Ausbildungstempo maßgebend, so langweilt man die Fortgeschrittenen. Eintöniges Exerzieren aber ist ein schweres Hemmnis.

Die für das Geseil und den täglichen Dienst nötigen Griffe und Bewegungen (A. B. S. II Ziff. 1—35) fängt man

möglichst früh an. Grundstellung, Gewehrgriffe, Einzelmarfch bereiten die größten Schwierigkeiten. Das Gewehr erhält der Rekrut wenige Tage nach seiner Einstellung (M. v. S. 11, Ziff. 47).

Die Grundstellung muß täglich geübt werden. Sie ist am schwersten zu erlernen. Die Grundstellung hängt nicht von der Zeit, sondern von der Art des Erlernens und Anhaltens ab. Sie wird eingehend erklärt und vorgezeigt. Der Uffz. zieht einen Rekruten vor und verbessert vor den Augen seiner Abtheilung die Grundstellung. Dann verbessern sich die Rekruten gegenseitig. Jeder legt den Fehler, den er findet. Zwei Glieder gegenüber aufgestellt, verbessert einer den andern. Der Besr. zeigt Fehler bei der Grundstellung. Die Rekruten suchen die Fehler. Jeder zeigt eine Grundstellung. Die Rekruten urteilen, wer die beste und wer die schlechteste Grundstellung ausführt. Jeder Rekrut stellt sich vor den Spiegel. — So muß der Uffz. es verstehen, alle Rekruten gleichzeitig zu beschäftigen. Unpraktisch ist es, wenn der Uffz. einen Mann verbessert und die übrigen allein üben läßt. Dann wird es für die nicht beschäftigten langweilig. Man übt die Grundstellung zuerst mit Zwischenraum, später mit Tactführung. Auf ähnliche Art müssen den Leuten auch die sonstigen Griffe und Bewegungen beigebracht werden.

Den Gewehrgriff beginnt man bei einigermaßen guter Grundstellung (ungefähr 3. Woche). Der Griff wird in Teilgriffe zerlegt und diese einzeln eingeübt. Wer die Teilgriffe bei guter Grundstellung richtig und sicher ausführen kann, übt den verbundenen Griff. Viele können das schon nach wenigen Tagen. Jede Abt. teilt sich von selbst in zwei Unterabteilungen: gute und schwache Greifer. Der Rekruten-Off. scheidet sich täglich die schwachen Greifer an und entscheidet, wer von ihnen zu den guten Greifern (d. h. die, die verbunden greifen) treten kann. Nach einigen Wochen gruppiert der Rekruten-Off. wieder. Die besten Greifer üben den Präzidentiergriff, der Rest kommt langsam nach. Wenn alle den Präzidentiergriff beherrschen, werden zum dritten Male die Besten ausgesucht. Mit diesen übt der Abt.-Führer täglich einige Griffe im ganzen. Nachzügler, die langsam sind oder frant waren, bekommen eine tägliche Nachhilfe von 5-10 Minuten, bis sie auf dem gleichen Stand sind wie ihre Kameraden. Nur so kann man die schwachen nachbringen, ohne die guten Greifer in ihrer Ausbildung zurückzuhalten.

Der Einzelmarfch hängt an, wenn der Mann gelernt hat, seinen Körper zu beherrschen. Das ist zeitlich bei den einzelnen ganz verschieden (4-6 Wochen). Bis dahin übt man Selbstübungen nach S. Dv. 475, 2 Ziff. 42-140 und die Selbstarbeit auf der Stelle. Um den Mann gefertigt zu behalten, entwickelt man den Marfch aus dem Gehen nicht unter Tempo 60 (Hände auf dem Hüften). Langsamer Schritt, langsames Durchziehen und Durchtrümmen des Fußes in der Bewegung veranlassen den Mann durch die Unnatürlichkeit zu körperlicher Steifheit, die man nachher schwer wegbringen kann. So wird der Rekrut langsam bis Tempo 114 gebracht. Vor und nach jedem 3/4-Marfch läßt man den Mann einige Minuten allein mit Gewehr über gehen, um die Natürlichkeit in seiner Haltung zu wahren. Die Rekruten, die Tempo 114 marschieren können, marschieren mit Gewehr und Handbewegung. Die meisten zeigen dann einen guten, lockeren Marfch und auch natürliche Armbewegung. Falsch wäre es, die Armbewegung früher zu beginnen und sie dann mit dem Marfchtempo zu beschleunigen. Beim Tempo 60 z. B. ist es schwerer, eine natürliche Armbewegung zu erreichen als bei Tempo 114. Auch beim Marfch Unterabteilungen nach den Fähigkeiten

der einzelnen. Ein Mann, der seine Beine durchdrücken kann, bekommt auch gerade Beine, nur geht es nicht so schnell, denn wenn ein Mensch 18 Jahre mit „traumem Kränzen“ ging, kann man das in einigen Monaten nicht ändern. Krümme & Knollen bleiben krumm.

Die übrige C. G. Ausb. nach U. v. S. 11, 1, 38 bietet keine Schwierigkeiten. Nach einigen Wochen kann der Mann das hier Verlangte ausführen. Bei einigen Kommandos läßt die U. v. S. Freiheit in der Ausführung, z. B. laden und sichern, entladen, Seitengewehr aufpflanzen im Liegen usw. Man muß hier darauf achten, daß die Uffz. nicht Griffe einführen, die es nicht gibt.

Ehrenbezeugungen läßt man vom ersten Tage ab, und zwar praktisch im Zusammenhang (im Winter Mantel) mit Dienstmütze bzw. eigener Mütze, denn in diesem Anzug führt der Rekrut die Ehrenbezeugungen in der Stadt aus. Später folgen die übrigen Ehrenbezeugungen. 138. (Teil II: „Einzelgeländeausbildung“ und „Schießen“ folgt.)

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1.9.28: zum Obrstlt.: Maj. *o. Boehm-Bejing, M. R. 3; zum Maj.: Hptm. *Sattler, St. d. 2. Kav. Div.; zu Majoren (M): die Hptl. (M): *Bundkopf, Heeres-Waffen-Amt; *Kohls, St. d. 4. Div.; zu Hptltn.: die Oblt.: *Rechtwig, St. d. 3. Div.; *Boigt, J. R. 1; *Kranz, Abt. v. Königsberg (Pr.); zu Hptltn. (M): die Oblt. (M): *Weit, *Säger, M. R. 3; zu Oblttn.: die Lte.: *Heinrich, J. R. 20; *v. Gersdorff, M. R. 11; *Schub, J. R. 13; *Führ. v. Sächtlind-Schwanden (Sug), R. R. 17; *Kammerer, J. R. 19; zu Oblttn. (M): die Oblt.: *Fruhau, M. R. 6; *Dehndt, M. R. 2; zu Ltn.: die Obfähnrl.: *Berlach, J. R. 16; *Wiegand, M. R. 12; *Pinder, M. R. 5; *Knecht, J. R. 15; *Buhje, J. R. 3; *Reiß, M. R. 6; zu Ltn. (M): die Objeuerm.: *Wibrecht, M. R. 7, unter gleich. Verj. zum Zeugamt in Kassel; *Beyling, Neben-Zeugamt in Königsberg (Pr.), unter gleich. Verj. zum Heeres-Waffen-Amt; zum Ob.-St.-Artz: St.-Artz *Dr. Brelter, San. M. 3; zum Ob.-Artz: Ob.-Artz *Dr. Dolgoh, San. M. 3; zum Ob.-Artz: Afsst.-Artz *Ziegel, San. M. 6.

Getorben: die Oblt.: *Dr. Frejenius, J. R. 15; *Kühn, M. R. 5.

Heere und Flotten

England. Gen. Hamilton-Gordon enthüllte am 22. 7. 28 zu Soissons ein Denkmal an die hier in den Kämpfen von Mai bis Juli 1918 gefallenen 3987 Offiz. u. Mannschaften von 9 engl. Div. — Im Juni 1928 wurden 4479 Mann neu in die Territorial-Armee eingestellt gegenüber 2863 im Juni 1927. Im ganzen beträgt die Zahl der im laufenden Rekrutierungsjahre bis jetzt eingestellten Leute 24 328. (M. v. S. a. U. S. Gaj. 26. 7.)

Berliner Pakelfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15

Parasprocher: Bismarck 984 695

Möbeltransport \ Wohnungstausch

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstendamm 147

Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049

Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer

BERLIN W62

Wichmannstraße 2

Fernsp. - Abt. 5026-5033

BRESLAU

Fernsp. - Rm 193-193

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Aus Erparnisgründen wurden die jährlichen **Abzugsmissionen** an alt. Heere und in der Territorialarmee wesentlich herabgesetzt. Auch den Schützenvereinigungen kann die für Preischießen benötigte Munition nicht mehr in dem bisherigen Umfange zur Verfügung gestellt werden. — Die Bezeichnung „Tasfette“ für die lt. Art. **gepanzerter Motorfahrzeuge** wurde in „Soldatentant“ umgewandelt. Es gibt nunmehr „schwere, mittlere und leichte Tants“. (M., Nr. a. Nr. 502.) 66.

Nach den jetzt gültigen Bestimmungen sind alle Offiziere der Wehrmacht verpflichtet, bei Bedarf als **Flug-Beobachter** Dienst zu tun. Als Pilot darf aber kein Offizier gegen seinen Willen verwendet werden. (M., Nr. a. Nr. 5. 043.) 66.

Frankreich. Der Luftkorrespondent der „Daily Mail“ berichtet über den Bau von **kleinen, zusammenklappbaren Flug-, f. Uboote** in Frankreich. Sie erweitern das Gesichtsfeld des Ubootes wesentlich. Die jüngsten Typs der franz. Uboote sollen mit solchen Apparaten ausgestattet werden, die nur 23 Fuß lang u. 6 Fuß 6 Ellen breit sind. Die Flügel sind abnehmbar u. liegen neben dem Pumpf des Flugzeuges. Der Schwanz des Apparates läßt sich zusammenrollen u. unter den Pumpf schieben. Das ganze Wasserfahrzeug kann in einem wasserdichten Metallzylinder aus Deck des Ubootes verstaubt werden, oder es verschwindet, wenn notwendig, durch eine Jolltür in das Innere des Bootes. Die Bereitstellung zum Flug oder die Abmontierung dauert 6 Minuten 20 Sekunden. — Das franz. Arbeitsmin. erinnert an die Verfügung, wonach alle industriellen u. Handelsunternehmen, welche mehr als 10 Personen beiderlei Geschlechts beschäftigen, u. alle landwirtschaftl. oder Forstbesitzer, die mehr als 15 Arbeitnehmer beschäftigen, verpflichtet sind, 10 vH. der Stellen an **Besizer oder Kriegspensionäre** zu übertragen. Die Strafe für Übertretungen dieser Verfügung beträgt 6 Fr. je Tag u. Zahl der nicht angestellten Kriegspensionäre. 121.

Italien. Die Regierung veranstaltete einen „Reisetag“, der das Reisen selbstverständlich machen u. beweisen sollte, daß Italien durch verkürzten Reisebau und -vergehr von der Einfuhr ausland. Weizens unabhängiger gemacht werden könnte. Im Frieden soll dies zur Verbesserung der Handelsbilanz führen, im Kriege die Wirkung einer Hungerblockade abmildern. 51.

Polen. Als „Woche für Luft- u. Gasdruck“ ist 1928 die Zeit vom 2. bis 9. angelegt. Das Ministerium des Innern hat die Erlaubnis zur Veranstaltung von Schaulustigen, Spendenaktionen usw. erteilt. — Auf Veranlassung des Staatspräsidenten soll in **Polen** ein neues **Militär-Kriminalgesetzbuch** bis zum 1. 8. fertiggestellt werden. Bis zur Fertigstellung gilt das österr. Militärgesetzbuch von 1912. — Die Leitung des Grenzwachtkorps richtet, wie auch in den Vorjahren, **Spionfänger** für die Wägel der Zugabteilung ein. Der Preis für die Eisenbahnfahrkarten wird um 75 vH. herabgesetzt, ferner erhalten die Migl. Verpflegung, Unterkunft u. ärztl. Behandlung. Dafür verpflichten sich die Abtlg., die körperl. Ausbildung der in den Sommerlagern verbliebenen jungen Leute u. Auffüllungsarbeit unter der Bevölkerung durchzuführen. — **Rekruten-ausbildung.** Vor Beginn der Übungen in den Kasernen sollen den Rekruten **Filme** vorgeführt werden, die eine musterhafte Ausführung der Übungen darstellen. — Demnächst sollen in der Wilner Wojewodschaft große polnische **Hander** abgehalten werden, an denen sich 4 Int.-Dinn. mit Art. und Kav. unter Leitung des Generals Komar beteiligen werden. — Der **Flugverkehr** soll durch Einwirkung der Reg. zentralisiert werden. Die beiden poln. Luftverkehrs-gesellschaften „Aerolat“ und „Aero“ sollen zu einem staatl. Unternehmen unter der Bezeichnung „Polska Linja Lotnicza“ verschmolzen werden. 40.

Rumänien. In neuerer Zeit kamen wieder größere **Unterhaltungen** vor. Zu erwähnen ist das große Petroleum-Banama, in welches viele staatl. Beamte u. Abgeordnete verwickelt sind. Die Mil.-Behörden deckten im Bukarester Mil.-Zentraldepot für Medikamente große **Unterhaltungen** auf. Zwei Beamte wurden verhaftet, da

sie beschuldigt werden, bedeutende Mengen von Arzneimitteln aus dem staatl. Depot zu niedrigen Preisen an Apotheker weiter verkauft zu haben. — Die „Mittell“-melde, sind im Finanzmin. angehen eingelaufen, daß im Pyrotechn. Institut ebenfalls große Mißbräuche aufgedeckt wurden. Das Kriegsmin. hat auch dort die Untersuchung eingeleitet. 7.

Schweden. In Karlskrona lief am 21. 8. das U-Boot „Gripen“ vom Stapel. — Drei neue Jagdflugzeuge vom Typ H. D. mit 420 PS-Jupiter-Motor wurden kürzlich in Dienst gestellt. (Sjöbomsta Dagbl.) 99.

Ende August fanden umfassende **Übungen** auf der Revinger-Seide statt, an denen größtenteils Regimente der südlichen Wehrtruppen (Armsförderling) teilnahmen. Sie wurden vom Generalmajor A. A. von Sjögreen geleitet. An einem Tage besuchte der Kronprinz die Übungen. Hierbei wurde ein die Tränenrüben und Schleimhäute reizendes Gas verwendet, Bromazetonas, das sämtliche Teilnehmer, also auch den Kronprinzen, nötigte, die Gasmasken aufzusetzen. (Svensta Dagbl.) 99.

Ungarn. **Offiziersernennungen.** Am 20. 8. (St. Stephanstag) wurden in Anwesenheit des Reichserzherzogs, der milit. u. Staatsbehörden, eines vornehmen, viele Tausende zählenden Publikums die Akademiker des 4. Jahrganges zu Offizieren ernannt. Es gelangten 66 Offz. zur Inf., 3 zu den Hul., 22 zur Art., 12 zu den Techn., 4 zu den Verbindungs-, 1 zur Auto- und 4 zur Traintruppe. 7.

Vereinigte Staaten. Die auf dem Übungsplatz Leonard Wood zusammengezogene motorisierte Versuchstruppe in Stärke von 256 Motorfahrzeugen verschiedenster Art und 1100 Mann Belagung hat ihre Übungen im Juli u. Aug. mit großem Erfolg durchgeführt. — An den in der Höhe von Kalifornien stattgehabten Flottenmanövern haben 204 Seefl. teilgenommen, darunter 5 Kampf-, 36 Bomben-, 36 Torpedo-, 30 Erfindungs-, 36 Beobacht-, u. 12 Gebrauchsflugzeuge. — Die in China stationierten Marinegruppen werden um 1500 Mann vermindert, lo daß im ganzen in Tientsin und Schanghai 148 Offz. u. 2467 Mann zurückbleiben. — Der Gesamtbesatz u. Marinehaushalt für 1930 ist mit 659 000 000 Dollar veranschlagt, wovon allein für den Ausbau der Luftmacht 69 000 000 Dollar vorgeehen sind. (Army u. Navy J.) 40.

Aus der militärischen Fachpresse

„Heeresdienst.“ (E. E. Müller u. Sohn, Berlin SW 68.) Nr. 6/28. — Die franz. Vorchrift „Instruction provisoire sur l'organisation du terrain, II.“ — Kazinczy: „Theoret. Betrachtungen über die Konstruktion der Mündungsbremmen.“ — Krufe: „Materialprüfungen mit Rüstgeschossen.“ — Fehr. v. Bogheim: „Die Aufgaben der Waffentechnik.“ — 40.

Revue d'Infanterie. 1. 7. 28. Oberstl. Graffet: Kämpfe der 30. Div. bei Brény und Armentières (am Duarcq, 21. bis 23. 7. 18). I. 9. wurde nach Einnahme von Br. (tray Gasmaske) durch deutschen Gasbeschuß vernichtet; es hätte den Ort, den es befehlt hatte, zu halten, besser geräumt. Da Feuerwalze zu dünn, zunächst Mißerfolg. Man brauche eben bei Angriffsfront von 1200 m auf 4 km Tiefe mindestens 7400 Schuß; ein Feldart. Reg. führe aber nur 10 000 mit sich. Leider habe man als Regel vorgeschlagen, nicht den Bogenschuß der Stodermeyer angewandt. — Maj. Gaillet: „Ein Flußübergang durch Infanterie.“ Planaufgabe des Gouvern. v. Loul für die Art. und Pioniertr. Letztes Ziel: Begnähme der feindl. B.-Stellen am jentl. Ufer, daher Schaffung „eines ersten Brückenkopfes minima“, mit nachh. Feuervorbreitung, dazu die MG.Kompn. mit Scheinwerferlicht. Interessante Erörterung aller für den Befehl maßgebenden Gesichtspunkte der verschiedenen Waffen. Inf. verwendet „Rauch-

lender Berger oder Verdier". — Hptm. Laffargue*): „Vorgehen der Inf. im Art.-Feuer" (Schl.). 1. Zug der 7. Komp. 153 am 19. 8. 14 auf Wörchingen. Verf., damals Zugführer, gibt packende, bis ins einzelne gehende Schilderung seiner Maßnahmen, seiner Fehler und der Lehren daraus mit vielen Bildern. Die „traineurs" (Driedberg.) waren Reiteroffiziere. Man dürfe daher im Kriegsspiel keine Komp. „aus Reiteroffizierstaus" improvisieren, die betreffenden Kompn. müßten schon im Frieden bestehen, in denen die Reiteroffiziere nach dem Ausschcheiden mehrere Monate üben, um zu verwehnen. — Gen. Rormand: „Geschichtliche Rheinübergänge" (Schl.). Gen. Labrunère, Sept. 1793, in Gegend Straßburg; Jourdan, 6. 9. 1795, Sept. 1793, in Gegend Straßburg; Jourdan, wo er das belagerte Sierz. Kordonssystem durchbrach. — Oberst Alléhaut: „Motorisierung" (Schl.). Eingehende Erörterung der motorisierenden Frage vom Standpunkt der Technik, des Brennstoffs und der Finanzen, die heute nicht unlösbar seien. Deutschl. werde jedenfalls, sobald es könne, entfallen. Deutschl. werde jedenfalls, sobald es könne, entfallen zur Motorisierung schreiten. A. fordert zuerst motorisierte Inf.-Geschäfte, ohne die die Frage der Bewegung der Inf. unter Feuerbeschuss nicht gelöst sei, dann gepanzerter Kommandotants, sowie solche für drabstolche Leutb., Ersatz der Renaults und Motore für die schw. Artl. — Hpt. Tourret: „Die ital. Inf." Heroenträgend klare, interessante und offenbar unparteiische Besprechung ihrer Zusammenlegung, Taktik, ihrer „schlecht. Offensivmoral", sowie ihrer Unterschiede von der franzö. Inf. — Hptm. Vosskauba u. a.: „Das Taschenbuch der Tants von Heigl", das neben vielen Irrtümern eine unübersehbare „Kompilation" von einer Unmenge von Einzelheiten, aus allen Staaten, die fremde Mächte nicht jedem anvertrauten. Es sei „humorvoll", daß wir uns so für eine verbotene Waffe interessieren. Endlich fehlten dem Buche leitende Ideen, sowie etwas über die Verwendung der Tants im Kampfe; dies vermisse der französische Leser, für den es auch zu teuer sei (Schade). v. Tapfen.

Revue Militaire Française. 1. 7. 28. Maj. D'Argenti: „Die Aoreschlacht" (11). 28. 3. 18. Gegend Montebell. Schildert u. a. Tätigkeit des Gen. Deveny, jeglich Genst. Obes, der schreibt: Die franz. Inf. versteht es nicht, sich in bedecktem Gelände zu schlagen, wo sie sich einzeln aufstellen läßt. Sie braucht offenes Gelände und klares Schußfeld vor sich (Fort.). — Oberst. Paquet: „Die Verteidigung des Bois de Bille und Herbebois" (11), 22./23. 2. 16, die die Deutschen durch ihre tactique de débordement allmählich nehmen. — Gen. Camon: „Schlachten Napoleons" (11), die bataille manoeuvre gegen die Verbindungen Friedland und Waterloo, geschlagen nach dem von Napoleon innerzeit „fortigierten" Bericht über Marengo (Fort.). — Oberst. Bails: „Der Flußübergang angeht des Feindes" (1). Friedl. II. und Napoleon kamen beide zum Ergebnis, daß nicht leicht sei, als ein Flußübergang, und ein Übergang nur unter Zulassenahme der Täuschung möglich wäre. Auf letztere Weise sei er aber allen Feldherren von Alexander bis Napoleon gelungen. Bespricht Rheinübergang Moreaus am 24. 6. 1796 bei Kehl, 20. 4. 1797 bei Höchst, Donauebergang Napoleons 1809. In allen diesen Fällen lehnte man im Vergleich zur geringen Stärke der damaligen Heere geradezu „formidables Material" uvm. ein; so Napoleon bei Wagram 490 Kanonen mit 100 Schuß je Stück und Tag. — Hptm. Antier: Die Militärjustizreform, die ab Sept. in Kraft tritt — die erste seit 1857! Schon die Römer hatten die Notwendigkeit besonderer Militärgerichtsbarkeit erkannt, die man beibehielt. Die Kürze der einj. Dienstzeit hat dazu geführt, daß einfache Soldaten heute nicht mehr Richter werden können, dagegen dürfen im Kriege die bis zu 40 Jahren „geschichtsfähigen" als solche verwendet werden. — Buchbesprechung: Gen. Huquet: „Das englische Einvernehmen 1914." Schildert das geringe Einvernehmen

zwischen French und Lanrezac; ersterer mied geradezu die Verbindung mit den Franzosen und spielte „Cavalier seul". Erst Gallienis Eingreifen machte dem engl. Rückzug ein Ende. Bei der Marne-Offensive hätte die 1. und 2. dtsh. Armee bei etwas mehr Scheidung von engl. Seite leicht getrennt werden können. Schildert, wie man England psychologisch behandeln muß, „das auch in Zukunft Frankreichs Verbündeter sein werde". v. Tapfen.

Revue de Cavalerie. Mai/Juni 28. Gen. Boucherie: „Die Manöver der 1. Kav. Div. und der 2. Div. der Luftstreitkräfte." Gemeinsame Übung einer Kav. Div. mit einem großen Fliegerverband, der lehrreiche Erprobungen gebracht hat. Schlussfolgerungen, die Verfasser aus den Übungserfahrungen zieht, sind besonders für uns, die wir über neuzeitliche Kampfmittel nicht verfügen, sehr interessant. Es werden im „Milit. Wochenbl." in einem besonderen Aufsatz*) besprochen. Gen. Boucherie sagt zum Schluss, daß allein Übung im Gelände die Kav. geschickt in Bewegungen machen können. Maj. Billemain: „Unsere Reiteroffiz.", die die milit. Ausbildung an einer Universität erhalten haben. Studenten können während ihrer Studienzeit eine zwei Jahre dauernde milit. Ausbildung erhalten. Nach bestandener Prüfung besuchen sie eine Kriegsschule — die Kavaleristen Samur —, auf der sie ein Jahr bleiben müssen und bereits nach einem halben Jahr zum Unterl. befördert werden. Während der milit. Vorbereitung auf der Universität haben sie im Jahre 240 Stunden theoret. und prakt. Unterrichts, außerdem längere Übungen an 12 halben Tagen. Die Ergebnisse dieser Vorbereitung sollen nach anfänglichen Misserfolgen jetzt durchaus befriedigend, so daß in den Prüfungen von Jahr zu Jahr die Anforderungen gesteigert werden können. Oberst. Argueyrolles: „Die Kav. in den großen Manövern am Rhein 1927." Fortf. der Manöverbesprechung. Enthält nichts Besonderes. — Pt. Moscard: „Die Operationen der 1. poln. Kav. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 1920." (Fortf.) Enthält Angaben über Handhabung des Geschichtsbuchs, Verwendung der MG. und der Artl. Daß die Div. schließlich Erfolge erringen konnte, lag daran, daß die Truppen der Bolschewiken ebenfalls nur eine mangelhafte Impromvisation waren. Den Patriotismus und den Mut des poln. Reiters hebt Verfasser besonders hervor. (Fortf. f.) Sportchronik. b.

Revue de Cavalerie. Juli/August 28. Oberst I.: „Eine leichte Kav. Div. im Manöver in Lothringen, Sept. 27." Zu Versuchszwecken wurden einer Kav. Div. motorisierte Verbände in größerem Umfang zugeteilt. Es sollten Erfahrungen gesammelt werden, wie ein derartiger, teils reitender, teils motorisierter Verband auf dem Marsch und im Gefecht geführt werden kann. Die Div. bestand aus 2 Kav. Brig., 2 pierdebepanzerter Artl.-Abt., 3 Straßpangenzermot.-Est., 1 Sgt. Inf. und 2 Artl. Abt. auf Kraftwagen, 1 Fliegerbeobachtungstafel, 1 Flotab., 1 Est. auf Räder-Kaumpanzern und 1 Komp. auf Kaumpanzern. Das Manöver fand am 5., 6., 7. und 8. Sept. statt (Fortf. f.). — Pt. Kaim: „Die dtsh. Kav." Der Aufsatz gibt die dtsh. Ansichten über Organisation und Verwendung der Kav., wie sie aus den dtsh. Vorschriften, besonders aus der F. u. G. hervorgehen (Fortf. f.). — Pt. de Laissus: „Die dtsh. 3. Kav. Div. im großen Manöver 1927." Gliederung der 3. Kav. Div. und Verlauf der drei Übungsstage werden in großen Zügen geschildert. Dem Verfasser scheinen im wesentlichen nur die Berichte dtsh. Zeilungen für seine Arbeit zur Verfügung gestanden zu haben. — Maj. Berz: „Die Anwendung eines Systems zur Darstellung der Feuerwirkung." Mit verchiedenartigen Zeichnungen und Tabellen wird der Feuer kenntlich gemacht, auf dem Artl., Inf.- oder MG.-Reiter liegt. Das Verfahren scheint für Übungen in kleinen Verbänden zweckmäßig, für größere Verbände ist es zu stark und zu schematisch. — Pt. Moscard: „Die Operationen der

*) Der Verfasser der „bataille des yeux".

*) Vgl. Sp. 371—373 dieser Nummer.

poln. I. Kau. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 1920." Es werden einige Zusammenstöße mit der Kav. Bataillonsgesch. auf poln. Seite treten die Mängel der Improvisation stark in Erscheinung. Sowohl die obere wie die untere Führung sind mangelhaft. Einem energischen Gegner gegenüber wäre die poln. Kav. der Vernichtung, trotz aller Tapferkeit, kaum entgangen (Borch. i.). Sportchronik: Turner in Nizza. 6.

Woina i Technika. Moskva. 1928. Nr. 1. — „Fragen der äußeren und inneren Ballistik.“ — **Ch. She:** „Entstehung von Feuer in Mun. Depots und seine Bekämpfung.“ — **B. Ch. B.:** „Zum Verbot des chem. Krieges.“ Nach Unterzeichnung des Genfer Protokolls hierüber durch Vertreter der Sowjet-Union seien zur Kennzeichnung der Lage folgende statistische Angaben zu beachten: I. Krieg 1914—18. Beiderseitige Verluste durch Giftgas in verschiedenen Zeitabschnitten: Mengen der erzeugten Giftstoffe und Abwehrmittel; Organisation des chem. Dienstes bei Entente und Mittelmächten. II. Gegenwärtiger Stand der Kriegsgaschemie. (Dies hauptsächlich nach franz. Zeitschrift „Chem. Industrie“, Aug. 27.) Wüstungen folgender Länder besonders aufgeführt: Verein. Staaten, Engl., Ital., Pol., Belg., Japan, Span. Bei Frankr. nur betont, daß es jetzt auf seiner Höhe sei, und daß man die chem. Waffe als die „modernste“ erkannt habe. — **Galwin:** „Forcierung breiter Wasserhindernisse mit Hilfe des neuesten Überfliegergeräts.“ Beispiel aus Manövern der Roten Armee 1927, wo eine Schützen-Div. eine solche Sperre von 1650 m Breite überwand. — **Sjerschtschewski:** „Beispiel für Arbeitsverteilung beim Brückenbau.“ — **Pantsjen:** „Einige Besonderheiten der Berechnung der Zerstörungswirkung von Luftbomben.“ — „Eisenbahnposts.“ — „Zentraltelefonstelle einer Armee.“ — „Mundfunkanlagen.“ — **Gorezki:** „über wirtschaftl. Befugnisse der Truppen-Abte.“ — „Reaktivbomben.“ Vorschlag des dtsh. Hptm. Ritter. — Nr. 2/3. — **Dübenko:** „Zum 10jähr. Bestehen der Roten-Armee.“ „Frühes Mahnung, mehr Leicht in die Armee zu tragen, werde beachtet, müsse aber noch mehr beherzigt werden. Heer und Industrie gehörten zusammen; gelegentliches Verständnis sei Verbindung für erfolgreiche Landesverteidigung. — **Zirkowitsch:** „Probleme der Wege und der Beförderungsmittel im Gebirgskriege.“ Beispr. Kämpfe an der Kaukasusfront 1914—18. — **Iwanow:** „Hilfsmittel für Schießplätze der Art.“ Vorschläge für „Zimmerchießplätze“ und Miniatur-Schießplätze im Gelände. — **Glucarew:** „über Windungsbremfen.“ Ausnutzung von Pulvergasen zum Hemmen des Rücklaufes. — **Roswin:** „Die Erscheinung der Vibration bei MG.“ — **Dimitriew:** „Handgranaten mit 2. oder 3.?“ — „Neue ausländ. Handgranaten.“ Überl. aus „Zeitschr. f. d. geol. Schieß- u. Sprengwesen.“ — „Prüfung von Pulverbeständen, die lange gelagert haben.“ — **Rilutischew:** „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege.“ Frage sei jetzt von besonderer Bedeutung, weil Vorhandensein ärochem. Mittel in „kapitalistischen“ Heeren Vergiftung von Teichen, Seen und sogar von fließenden Gewässern befürchten sollte. Beispr. zunächst Maßnahmen für Trinkwasserbereitung in Frankr. u. Dtschld. — **Sjerschtschewski:** „Schwimmende Ballenbrücken.“ Vorschläge des poln. Hptm. Prus. — **Stijar:** „Maschinerie als Verteidigungsmittel permanenter Bauten gegen Luftangriffe.“ — **Chlidow:** „Feldmäßiger Anfrisch.“ — „Beleuchtung unterird. Pulverhöhlen und Untertunnsräume.“ — „Fernprüfstelle beim Stabe einer Armee.“ (Ergänzung zu Nr. 1.) — **B. B.:** „Nachrichtenübermittlung bei Landverbänden.“ I. Vom Weltkriege. 2. Gegenwärtiger Stand. — **Functsch. Neuerungen.** — „Fernherberliche.“ — „Neuer Schallfänger für Fallschützen in der Tschekoslov.“ — „Gehäuse, Tanks, Traktoren usw fremder Staaten.“ 93.

Verdichtl. Classik (Inf.-Zeitschrift) SHS Vierteljahrs-Zeitschrift. Jan./März, 28. — **Hptm. Keretovic:** „Bekämpfung von Hlge. durch schw. u. l. MG.“ Zusammenfassung aus franz., serb. u. dtshdn. Anleitungen u. Aufzügen. — **Obrstl. Rajh:** „Leitfaden zur Ausbildung der

Inf. u. MG.-Abtgn. in der Geländebeobachtung, Ziel-erfindung u. Geländeaussunung.“ — **Maj. Begovic:** „Beleuchtungs- u. Leuchtsignalmittel.“ — **Ing.-Obrstl. Zor-govic:** „Brieffauchen und Kriegsbunde im Nachrichten-Verbindungs-Dienste.“ — **Gen. Radjanskiwicz:** „Zerlehnung der Ausbildung.“ — **Kozički:** „Das Studium der Trefferbilder.“ — „Was ist Standardisation (Normalisation)?“ (Beide Aufsätze aus dem Amerikanischen.) — **Reiterleistungen in der Bewaffnung der Inf.-aller Heere.** 7.

Ratnik. SHS. Monatschr. März 1928. — **Dr. Stanojevic:** „Vom Serbisch-Türkischen Krieg 1912.“ „Nationalistische Beleuchtung des Feldzuges der vier Balkan-Königreiche gegen die Türkei 1912. Schon im Titel nimmt Verf. den Feldzug und damit den Erfolg allein für die Serben in Anspruch, dementsprechend spielt im Inhalt Serbien die führende und keine Verbündeten betreuende Rolle. — **General Rihajovic:** „Rolle und Tätigkeit der Hauptgen.-Abt. der I. Armee im Kriege gegen die Türken 1912.“ „Tagebuch-aufzeichnungen.“ — **Dr. Soc:** „Geschichte von Post u. Telegraph in Montenegro.“ — **Gen. Vestic:** „Dtsh. Militär-kritik über den Plan Saltsches und dessen Ausführung.“ „Hauptsächlich nach den Schriften Gen. Gröners bearbeitet.“ — **Obrstl. Panic:** „Rolle des Geldes im Kriege.“ „Betont die Notwendigkeit sorgfältiger Vorbereitung des Krieges auch in finanzieller Hinsicht, wozu er nicht nur Finanzabteilung, sondern geradezu einen „finanziellen Generalstab“ fordert, ohne jedoch zu sagen, worin die finanziellen Kriegsvorbereitungen zu bestehen haben. — **Hptm. Hraonac:** „Alkohol, Getränke u. Soldatenleben.“ „Streitschrift gegen den Alkohol. Bewegt die Ausmerzung der Verabreichung von alkoholischen Getränken aus den serb. Vorschriften.“ — **Deutschland:** „Neuzeitl. Beweidung und Rüstung des Soldaten; Kritik der Reichswehrministers und dessen Nachfolger; Budget für 1928.“ 7.

Megapat Katanai Kuzjonn. Budapest. Nr. 6/28. — „Übungen motorisi. Truppen in Engl.“ — **Gen. G. v. Subay:** „Die Frage der Motorisierung u. ihr gegenwärtiger Stand in den Armeen der Weltmächte.“ — **Dr. F. Heigl:** „Entwicklung des Art.-Materials nach dem Kriege.“ — **Gen. E. Ragenhofer:** „Der Aufmarsch Russl. gegen Osterreich-Ungarn.“ — **Oberstl. W. Poltowitsch:** „Der Bürgerkrieg in China.“ — **S. Madaracz:** „Flugwesen u. Luftschiffahrt.“ — **Beispr.:** „Das VI. österr.-ung. Korps beim Durchbruch bei Gorlice-Tarnow“, mit zahlreichen Skiz. — **Wo.**

The Coast Artillery Journal. U. S. A. Februar 1928. — **Obrstl. Edm. H. de Armand:** „Die Artillerie des Großen Hauptquartiers.“ Beispr. den Wert der Heeresart.-Reserven auf Grund der Kriegserfahrungen. — **Obrstl. Clifford Jones:** „Die japan. Land- in Tsingtau.“ Kriegsgeschichtl. Aufsatz über die Einnahme des dtshdn. Tsingtau 1914. — **Maj. H. B. Stark:** „Auswahl und Berteiligung von See-schiffpunkten.“ — **Kpt. Don R. Karris:** „Die milit. Lage Brasiliens.“ — **Maj. G. J. McRair:** „Das Reserveoffiz.-Ausbildungskorps.“ 32.

Dtsh. Offz.-Bund (Berlin B9, Potsdamer Str. 22 b). Nr. 24: „Bedanken zum Kellogg-Pakt (B. Adm. a. D. hollweg). Friedenspakt. Vom Pennal auf die rostra des Forums (Maj. a. D. Jacoben).“ — **Die dtsh. Feldartl. Nr. 16/28:** Die Umbildung moderner Armeen. Beurteilung der beiderseitigen Heerführer im Weltkriege. Franz. Ansichten über die Bedeutung d. U-Boote in einem künftigen Kriege. — **Kriegsfunst in Wort u. Bild. Nr. 11 (Aug.):** Inf.-Taktik. Befehlsmäßiger Luftschutz. Vom Nachrichten-Dienst. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 34:** Sozialpolitik der Gegenwart. Stefan Radic. Der Weltkrieg — der größte aller Kriege. Die engl. Luftmanöver. Die Lage in China. — **Der Ring. Nr. 35:** Interparlamentarier. Um den Faschismus. Die Niederbeiten in Dtschld. — **Das Neue Blatt. Nr. 35.** — **Welt u. Wissen. Nr. 35 u. 36:** Problem d. Sprechfilms. Das Sargallomer. **Wo.**

Verschiedenes

Generalmajor v. Platen †

Die Kunde vom Heimgang unseres bisherigen verehrten Kommandeurs kam nach Ostpreußen. Erst vor kurzer Zeit ging er von uns und ist nun für immer von seinem Regiment getrennt. Allgemeine Teilnahme regte sich im Regiment und in den Kompanien. Seine Soldaten gingen in den Wald und hollen Eichenlaub und Tannengrün. Im stillen Sonntagsarbeit flochten sie Kränze — mit harter, schwerer Hand — schlicht und einfach. Ostpreußische Eichen — ostpreußische Soldaten. Mit Schwarz und Weiß die Kränze durchflochten — Freuhengeist, das war sein Geist, dem er gelebt hat. Offiziere seines Regiments und Abordnungen der Kompanien eilten auf Stunden nach Berlin, trugen die ostpreußischen Kränze und Farben an sein Grab, legten sie um seinen Sarg und erwieben so ihren ehelichen Kommandeur die letzte Ehre. Ehre seinem Andenken! (Eingelandt.)

Wie England die Entsendung des Expeditionskorps nach Nordfrankreich und Belgien vorbereitet. In einem Vortrag über das Thema: „Der Generalfeldmarschall von heute“, den Generalmajor Sir W. E. Ironside, jetzt Kommandeur des 2. Division in Aldershot, vor der United Service Institution am 18. 1. 1928 gehalten hat, erwähnt er Tatsachen, die nur immer wieder bestätigen, daß die Entsendung des Expeditionskorps nach Frankreich seit Jahren (seit 1906!) die Schriftg. bis in alle Einzelheiten vorbereitet war. Nach seinem Vorbildungsbeleg hatte der jetzige General, damals als Generalfeldmarschall der Operationsbasis in Frankreich, die Truppenausrichtungen in Boulogne zu leiten. — Vor seiner Abreise dorthin kam ein Offizier des Kriegsministeriums zu ihm, der die Mobilisierungsfahrpläne des Expeditionskorps ausgearbeitet hatte, die bei der Abhebung des Expeditionskorps „so wunderbar klappten“. Ironside fügt hinzu, daß „dies in der amtlichen Geschichte des Krieges kaum erwähnt ist, die nicht einmal besagt, wo die Armeen landeten“. Der Offizier übergab Ironside schriftliche Anweisungen von äußerster Arbeit mit dem Bemerkten: „Sorgen Sie sich nicht darum, ob die Truppen tatsächlich im Hafen von Boulogne ausgedockt werden! Wenn die Franzosen zu Ihnen kommen und fragen: „Werden Sie jene Truppen tatsächlich hier landen?“. „Haben Sie die Truppen hier?“. Lassen Sie sich nicht stören dadurch. Selbst wenn Sie die Truppen nicht zur Stelle haben, so werden sie doch auf die Stunde rechtzeitig dort sein.“ Dann schlief er in seinem Stuhl ein. (Journal II, S. 3, August 28.) W. Pöschel.

Die 8. Kings Royal Irish Hussars sollen an den Manövern der franz. Rheinarmerie teilnehmen. Hierdurch würde ein neuer Präzedenzfall geschaffen, der nicht aufgegeben werden kann. Gemeinsame Übungen von Truppen verschiedener Nationen sind nicht Brauch u. führen auch selten zu einer größeren Freundschaft. Im übrigen handelt es sich um deutsches Gebiet. Unmöglich, aber verständlicher Annäherung ist deshalb auch schon in Deutschland entstanden. Es ist zu hoffen, daß die gemeinsame Übung unterbleibt. (Arm. N. a. N. 3. 64.) 66.

Während lang in Schweden ein Übungsluftangriff auf die Festung Boden von 10 Heeresflugzeugen statt. Um 8 Uhr wurden die Einwohner durch Brandstößen alarmiert und waren Zeuge, als das Geschwader aus 1500 m Höhe einen Angriff auf das Fort Degerberg unternahm. Der Angriff wurde mit Schüssen aus dem Fort und den übrigen Befestigungen beantwortet. Später wurde die Stadt Boden angegriffen. Neue Angriffe sind zu erwarten. Der Flugangriff bildet die Einleitung zu den Fliegerabwehr- u. Bekämpfungsbomben, die demnächst an der Küstenstraße Piteå—Värsä und in dem Festungsgebiet Boden stattfinden. (Götterborgs Morgenpost.) 99.

Das polnische Verkehrsministerium hat einen Plan für den Ausbau des Eisenbahnwesens ausgearbeitet, der

den Bau von 17 neuen Linien vorsieht. Die Gesamtausgaben für den Bau dieser Linien betragen gegen 1 Milliarden Zloty. Der Bau der neuen Linien würde die Länge des polnischen Eisenbahnnetzes um 4000 km verlängern. — Der Minister für Handel und Industrie hat einen Vertrag mit dem Giesche-Konzern unterzeichnet, nach welchem letzterem in Obdiner Gebiete zum Kohlenexport auf 35 Jahre verpachtet wird. Der Giesche-Konzern verpflichtet sich hingegen, auf eigene Kosten mechanische Anlagen für den Export von monatlich 55 000 t Kohlen einzurichten und Fahrzeuge von 10 000 t unter poln. Fahne in Betrieb zu setzen. (Rw.)

Wie wenig den Amerikanern das englisch-französische Marineabkommen, besonders in seinen praktischen Auswirkungen betr. Seeabrüstungsverhandlungen in ihre Pläne paßt, beweisen u. a. folgende Äußerungen aus dem „Army and Navy Journal vom 11. 8. 28: „Die Londoner und Pariser Staatsmänner sind zwar bemüht, die Wirkung des angeblich rein defensiven Bündnisses abguschwächen. So erklären sie auch weiterhin, an Abrüstungs- oder Rüstungseinschränkungsverhandlungen teilnehmen zu wollen; ja, sie werden wohl auch zustimmen, die Höchstgrenze an Lonnage in jeder Schiffsklasse weiter herabzusetzen, aber nur um die Ver. Staaten dazu zu bringen. Scheinbar hat Amerika damit einen Sieg errungen, in Wirklichkeit aber während die verbündeten engl.-franz. Flotten eine gemaltige Überlegenheit uns gegenüber erhalten. Und das ist wohl auch der Zweck des Bündnisvertrages dieser beiden Mächte. Sicherlich, die britischen Führer werden wieder zur Besinnung kommen. Die Interessen Amerikas sind auf weiten Gebieten gleichlaufend. Wir haben nicht den Wunsch, auf den Meeren unumhüchrt zu herrschen. Zwar bauen wir uns eine Handelsmarine auf — und wir erkennen eine solche als den Lebenssaft des britischen Volkes —, aber es nicht die leiseste Absicht vorhanden, damit die brit. Flagge vom Weltmeer zu vertreiben. Wir wünschen nur in dieser Hinsicht von fremder Aufsicht frei zu sein. Mit jenem Gefühl für laum. Ehre, die den Briten ausgehnet, begann seine Regierung mit aller Kraft die Abzahlung seiner kolossalen Kriegsschulden. In China führen wir dieselbe Politik, Erhaltung der territorialen Unverfehrtheit und der offenen Tür. Voraushauende Staatsmänner sollten lieber noch engere Fäden mit den Ver. Staaten knüpfen, als anderweitig Bindungen eingehen, die geeignet sind, Mißtrauen u. Unwohlsein zu erzeugen.“ 5.

Unter den zahlreichen Erholungs- und Vergnügungsvorhaben zur See, welche die Hamburg-Amerika-Linie im kommenden Jahre durchführen wird, nimmt die Weltreise des Dreischrauben-Cursdampfers „Reolite“ als einzige Veranstaltung dieser Art unter deutscher Flagge den ersten Platz ein. Die Reise dauert 140 Tagen am 28. Mai ihre Ende; sie verläuft in östlicher Richtung und geht zunächst nach den Australischen Inseln sowie dem Ägäischen Mittelmeeres, in denen die Einschiffung der europäischen Passagiere erfolgt. Von hier aus wendet sich Dampfer „Reolite“ Britisch- und Niederländisch-Indien, China und Japan und, nach einer Fahrt durch den Stillen Ozean, der Westküste Nordamerikas zu. Die letzte Etappe der Weltreise bildet die Fahrt durch den Panamakanal nach New York, von wo aus die europäischen Teilnehmer mit einem sehr prägnanten Jagodampfer in ihre Heimat zurückfahren.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Überlegung von Mitgliedslisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um dieselbe Mitteilungen brantwärtlich zu können, wie am Mitteilungs- von jeder Änderung der Zusammenstände.

Kadettensoldaten landen ein:

46. Mel. Zbl., Nr. 12, 2. Garde- u. N. 8. — Nr. 8, 2. Garde-Übern. Nr. 98. — Nr. 27, Nr. 2, 3. Nr. 49, Nr. 21, 3. Nr. 183, Nr. 9, 3. Nr. 201, Nr. 53. — Nr. 29, Nr. 25. „Der Gefamterab“ (Wund löst, Heilamerbevereinigungen), Nr. 8.

HAPAG WELTREISE 1929



MIT DEM DEUTSCHEN DREISCHRAUBEN LUKUS DAMPPER

» RESOLUTE « DER HAMBURG- AMERIKA LINIE

Rund um den Erdball
etwa 60000 Kilometer umfassend
Nach 31 Ländern und 63 Städten
in Europa, Afrika, Asien, Amerika
Reisedauer 140 Tage
vom 7. Januar bis 28. Mai 1929

Nur erste Klasse
Mindestfahrpreis R.M. 8400.

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
durch die

Hamburg - Amerika Linie
Hamburg 1



und die Vertretungen an allen
größeren Plätzen.

Baden-Baden, Sofienstr. 1, am Kar-
garten. Berlin, Unter den Linden 8,
und am Zoo, Hardenbergstr. 29a-c.

Bremen, Herdeshorststeinweg 49-50.
Breslau, Gartenstr. 60. Dresden, Waisenhausstr. 17.
Frankfurt a. Main, im Hapaghaus, am Kaiserplatz.
Halle, d. Saale, Marktplatz 25, im roten Turm. Ham-
burg, Verkehrsparadies am Jungfernstieg. Hapag-Reise-
büro am Hauptbahnhof und im Hotel Atlantic, An der
Älster, Ecke Holzdammen. Hannover, Bahnhofstr. 10.
Köln, Wallrafplatz 3. Königsberg, Kantstr. 2.
Leipzig, Augustusplatz 2. Lübeck, Auf dem Markt.
Magdeburg, Breiter Weg 14. Mainz, Reiche
Klarastr. 10. München, Theatinerstr. 38. Stuttgart,
Schloßstr. 6. Wiesbaden, Kranzplatz 5. Wien 1,
Kärntnerstr. 38. Zürich, Bahnhofstr. 90.

WANDERER



Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine
Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug,
ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönaun bei Chemnitz

TEPPICHE

Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Beschlagnahmefreie Wohnungen

mit neuzeitlichem Komfort ausgestattet

sind in hervorragendem Kurort (Solbad) am Fuße des Kyll-
bäusers zu äußerst günstigen Bedingungen zu vergeben.
Angebote unter L. C. 1122 an Rudolf Mosse, Chemnitz.

Herzli in den bayerischen Bergen.

Partenkirchen Haus Trautheim.

Schöne Zimmer, Holzfuß, Wand-
belle Bergansicht, Bergbahne Ber-
pfingung. Auch sehr für Winter-
aufenthalt zu empfehlen. 8. Jhr.

Besuchen Sie sich bitte bei Ihren
Schattungen Heiß auf bad
Mittler - Wodentleit.

Ohne
Anzahlung
TEPPICHE
Diwan, Tisch-, Daun-
decken u. Läuferstoffe
in 12 Monatsraten
Bitte sofort schreiben — Muster,
Schlesinger, Bismarckstr. 11,
Berlin-Charlottenburg.



Singer Nähmaschinenfabrik Mittelsdorf bei Potsdam.
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutscher Leistung

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Game • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Wiesestr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburger 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Speditoure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 304 u. 305

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5.— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steagitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/43
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1903—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus Jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 331.06

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11. 12. 499
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2950
Automobiltransport, Verpackung,
Büro, Lagerhaus mit Möbelkabinen,
Möbeltransport zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. mit. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Braunerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Nitrod, Berlin W 15, Hofenstraße 60, Fernruf: C 610 915.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Dietz, Berlin-Schöneberg, Ebertwaldenstraße 11.

Titel von Ernst Siegfried Hillier und Gola, Buchverleger G. m. b. H., Berlin C 29 64, Kochstraße 68—74.